

ISSN 0177-8706
18. Jahrgang 2002
3. Quartal

3/02

em

evangelikale missiologie

Das Alte Testament in der Mission	82
Gabriele Woltersdorf	
Motivationsfaktoren der charismatischen Missionen	90
Joost Reinke	
Krise als Chance in der Mission	95
Dietrich Kuhl	
Leiden in der Mission	98
Detlef Blöcher	
Die Kirche in China am Scheideweg	103
Werner Bürklin	
Geistliches Leben und Hochschulbildung	106
Raymond P. Prigodich	
Glaube und wirtschaftliche Entwicklung	112
Andreas Kusch	
Forschungsbericht	110
Buchbesprechungen	114
MemberCare Deutschland	119
Zeitschrift Ifl	120



Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

DAS ALTE TESTAMENT IN DER MISSION

Gabriele Woltersdorf

Gabriele Woltersdorf ist Missionarin in Mali, Westafrika und studierte an der AWM Korntal.

Einleitung

Der Anlass

1998 wurde die Verfasserin, die damals 12 Jahre Missionserfahrung in Mali, Westafrika, hatte, zu einem Team von Missionaren und malischen Predigern in ein unerreichtes Gebiet Malis gesandt. Eine ihrer Aufgaben war Nacharbeit für Gläubige in entfernten Dörfern. Viele der Christen konnten nicht lesen. Häufige Besuche waren wegen der Fülle anderer Arbeit und den schlechten Straßen nicht möglich. Folgende Gründe veranlaßten die Verfasserin mit einem heilsgeschichtlichen und chronologischen Bibelunterricht zu beginnen: a) Die Christen konnten so eine solide Grundlage für ihren Glauben erhalten und Schritt für Schritt den Weg zum Heil nachvollziehen. In unserem Kontext wird 'Bekehrung' in erster Linie als ein Eintritt in eine Religionsgemeinschaft verstanden. Buße, Glaube und Hingabe an Gott spielen leider oft eine untergeordnete Rolle oder fehlen sogar ganz. b) Ungläubige Nachbarn sind bereit, 'den Geschichten' - die ja auch im Koran, wenn auch oft entstellt, erwähnt werden - zuzuhören. Durch die Bibeltexte werden sie dabei jedoch zu einer Stellungnahme herausgefordert. c) Der narrative Aspekt des Unterrichts würde es den Analphabeten erleichtern, die Inhalte zu verstehen, sich an sie zu erinnern und sich so auch langfristig geistlich davon zu nähren. d) Eine baptistische Mission hatte bereits Unterrichtsmaterial in der dort gesprochenen Sprache, Bambara, erarbeitet. Es bestand also die Möglichkeit, daß Malier die Arbeit in mehreren Teams oder bei meiner Abwesenheit weiterführen.

Sowohl ein Referat, das über den chronologischen Bibelunterricht bei einer späteren Feldkonferenz gehalten wurde, als auch das Faktum, daß McIlwains Programm¹ des heilsgeschichtlichen Bibelunterrichtes vielerorts angewandt wird,² führten zu einer Akzeptanz der Verwen-

dung des AT - zumindest im Rahmen der Evangelisation. Dennoch hörte die Verfasserin auch kritische und sehr ablehnende Bemerkungen, die die Frage nach der Relevanz alttestamentlicher Inhalte in der Katechese auf dem Missionsfeld erneut zur Diskussion stellten.

Ziel und Rahmen

Ähnliche Fragen wurden in jüngerer Zeit aus unterschiedlicher Perspektive betrachtet: Das Buch von Hans Bär über den 'Heilsgeschichtlichen Bibelunterricht' stellt das Programm von McIlwain vor, untersucht seine theologischen Grundlagen und diskutiert die Wichtigkeit der Heilsgeschichte im missionarischen Bibelunterricht.³ Die Abschlussarbeit von Claudia Middendorf⁴ gibt anhand einer Untersuchung der alttestamentlichen Zitate im 1. Petrusbrief eine quantitative und hermeneutische Analyse des Gebrauchs des AT im NT. Aus diesen Ergebnissen leitet sie, soweit möglich, Konsequenzen für den Gebrauch des AT in der modernen Missionsarbeit ab.⁵ Darüber hinaus nehmen mehrere Zeitschriftenartikel - meist unter einem missiologischen Gesichtspunkt - Bezug zum Programm von McIlwain.

Die Verfasserin ist für diese guten, hilfreichen Untersuchungen sehr dankbar und hält sie für entscheidende Beiträge zum Thema. Die vorliegende Arbeit dient der eigenen Abklärung. Sie möchte die Bedeutung der Eingliederung alttestamentlicher Inhalte in den Bibelunterricht systematisch und aus einer evangelikal-biblichen Sicht darlegen. Sie befaßt sich also weder primär noch ausschließlich mit dem Programm McIlwains. Der Autorin ist es ein Anliegen, daß die Einheit der Bibel nicht nur eine theoretische Überzeugung ist, sondern dass es auf den heutigen Missionsfeldern zu einer 'gesamt-biblichen Praxis' in der Katechese kommt.

Struktur

Um die kritische Haltung gegenüber dem Unterricht des ATs auf dem Missionsfeld zu verstehen und ihr entgegenzuwirken, muß der geschichtliche Hintergrund des Themas berück-

sichtigt werden. Das erste Kapitel gibt deshalb einen kleinen geschichtlichen Einblick. Im Hauptteil wird das Thema unter biblisch-theologischen und missiologischen Gesichtspunkten untersucht. In der Schlußfolgerung sollen noch einige praktische Bezüge zu der Situation auf dem Missionsgebiet erwähnt werden.

Die Geschichtliche Entwicklung - Ein Einblick

Theologie-geschichtlicher Hintergrund

John Bright schreibt, dass die Frage nach der Autorität des Alten Testaments eine sehr alte Frage sei:

"It was raised as far back as the second century when Marcion... declared the Old Testament to be no part of the Christian revelation. ... This controversy regarding the Old Testament, begun in the church's infancy, has never been resolved. ... One may find ... within the same communion, the most widely divergent viewpoints with regard to the Old Testament.

Among theologians the same is true. In theological circles today few subjects are being more warmly and voluminously debated ... than those that relate to the Old Testament, ... and the principles that ought to govern its interpretation in the church."⁶

Die Kontroverse zu dem gestellten Thema hat also tiefreichende Wurzeln in der Geschichte der Theologie, die auch die heutige Diskussion prägen.⁷ Diese Situation innerhalb der Theologie⁸ hat zweifelsohne tiefe Auswirkungen auf dem Missionsfeld.

Missions-geschichtlicher Hintergrund

In dem Artikel "Das Alte Testament als Rahmenbedingung für die Verkündigung des Evangeliums" betrachtet Klaus W. Müller u.a. den geschichtlichen Hintergrund der vergangenen 50 Jahre.⁹ Er schreibt, daß das Alte Testament vielen Kulturen der Zwei-Drittel-Welt viel näher steht als unsere westliche Kultur, und fährt fort:

"Das haben die alten Missionare gemerkt - intuitiv oder durch schmerzvolle Erfahrungen. Ihre Erkenntnisse wurden durch theologische, gesellschaftliche und politische Ereignisse geschützt."¹⁰

So hatte der Missionar Christian Keyßer schon Anfang des 20. Jahrhunderts in Neuguinea die Bedeutung einer gründlichen Vorarbeit mit alttestamentlichen Themen erkannt.¹¹ Georg F. Vicedom wurde von Keyßer geprägt.¹² Doch diese wertvollen Erfahrungen blieben weitgehend ungenutzt, da die Evangelikalen bei der Trennung von der Ökumene nicht das "Erbe der alten deutschen Missionswissenschaft in die neue Ära hinüber retteten."¹³ Zum einen sei der soziologische Ansatz der amerikanischen Missiologie populär geworden.¹⁴ Zum anderen stellt Müller fest, daß bei mehr pietistisch orientierten Gruppen Jesus als Heiland der Mittelpunkt der Theologie ist. "Die Bezeichnung Christus mit der Funktion als der Gesalbte, der Sohn Gottes, bleibt eher im Hintergrund."¹⁵ Dieser Einfluß habe in der Praxis zu einer Vernachlässigung alttestamentlicher Inhalte geführt, sowohl bei der Bibelübersetzung, als auch in der evangelistischen Begegnung und der Lehre.¹⁶ Auf diesem geschichtlichen Hintergrund publiziert McIlwain 1987 sein erstes Buch über den chronologisch-heilsgeschichtlichen Bibelunterricht. Sein Programm gewinnt seither zunehmend an Popularität.

Praktische Konsequenzen

Müller stellt seine Betrachtungen unter folgende These "Die Theologie bestimmt die Strategie."¹⁷ Allerdings stellt sich hier die Frage, ob die von Müller erwähnten Entwicklungen und Ereignisse der letzten 50 Jahre alleine eine ausreichende Erklärung der gegenwärtigen Situation auf dem Missionsgebiet geben. Der Verfasserin scheint es angebracht, auch den Verlauf in der früheren Geschichte zu beachten.

Man muß sich der Auswirkungen bewußt sein, die die Auseinandersetzungen in der alttestamentlichen Theologie auf das Missionsgebiet haben. In der Vorbereitung des Missionars auf seinen Dienst darf es nicht nur darum gehen, daß er selbst in verantwortlicher Weise und freudig das AT unterrichten kann. Er muss auch wissen, wie er es den einheimischen Predigern in ihrem jeweiligen Ausbildungsstand vermitteln kann. Dies schließt Situationen ein, in denen das zugängliche Arbeitsmaterial der Prediger auf die Bibel in ihrer Sprache und wenig Literatur von der Bibelschule beschränkt ist.

Weiter scheint es der Autorin wichtig, den

chronologisch-heilsgeschichtlichen Bibelunterricht nicht nur als 'eine Methode' zu sehen. Methoden kommen und gehen. Nur wo eine biblisch-theologische Auseinandersetzung zu diesem Thema stattfindet, kann man eine langfristige missiologisch-strategische Auswirkung erwarten.¹⁸

Schließlich zeigt dieser kleine Geschichtseinkblick, daß es bei missiologisch-historischen Forschungen zu diesem Thema angebracht ist, gerade die 'alte deutsche Missionswissenschaft' zu konsultieren.

Biblisch-theologische Überlegungen

Die Praxis Jesu und der Apostel

Beim Lesen der Evangelien wird deutlich,¹⁹ daß Jesu Leben und Dienst ganz auf das Alte Testament gegründet ist: in seiner Lehre (Lk 10,26), in seinem Selbstverständnis (Joh 3,14) in seinen Anweisungen (Mt 8,4), und in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern (Mk 2,25) beruft er sich ständig auf das Alte Testament.²⁰

Noch größere Bedeutung hat bei unserem Thema jedoch die Frage, wie sich die Apostel nach Ostern und Pfingsten verhalten. Nun ist die Erlösung vollbracht. Der Heilige Geist ist ausgegossen. Somit fängt die neutestamentliche Gemeinde und die Heidenmission an. Welche Bedeutung messen die Apostel dem Alten Testament zu? Die Ergebnisse der Forschungen²¹

Nur wo eine biblisch-theologische Auseinandersetzung zu diesem Thema stattfindet, kann man eine langfristige missiologisch - strategische Auswirkung erwarten.

weisen eindeutig auf den umfangreichen Gebrauch des ATs hin: Schwierige Entscheidungen werden im Licht des ATs getroffen (Apg 15,15-21), bei der Verteidigung vor religiösen und politischen Instanzen stützt man sich auf das AT (Apg 4,11; 26,22), in Verfolgung wurzelt das Gebet im AT (Apg 4,24-28), in der Mission gründet sich die Botschaft auf das AT (Apg 17,11-12.24-27) und in der Lehre nimmt man Bezug auf das AT (Röm 1,17). Diese Praxis findet sich ebenso in den Briefen²² und der

Offenbarung des Johannes. Der Wert der alttestamentlichen Unterweisung, die Timotheus als Kind erhält, wird in 2Tim 3,15 betont. Die fol-

Schließlich zeigt dieser kleine Geschichtseinkblick, dass es bei missiologisch-historischen Forschungen zu diesem Thema angebracht ist, gerade die 'alte deutsche Missionswissenschaft' zu konsultieren.

genden Verse (2Tim 3,16f) betonen die Nützlichkeit der Schrift zur Lehre, Überführung, ... und beziehen sich auf das AT.²³

Die neutestamentlichen Autoren benutzten also das AT in der Lehre für die Urgemeinde.

Das AT als nötiges Fundament für das Verständnis des NTs

Da die neutestamentlichen Autoren umfangreichen Gebrauch des AT im NT machen und ihre Schriften als eine Fortsetzung, nicht aber als einen Ersatz des ATs sehen, muß das NT auf dem Hintergrund des ATs gelesen werden. Sehr deutlich wird dies am Hebräerbrief, der ohne AT-Kenntnisse nicht verstanden werden kann. Doch häufig ist die Bezugnahme zum AT nicht so offensichtlich, sondern eher indirekt. Hier besteht eine noch größere Gefahr der Mißinterpretation. Walter Freytag schreibt: "Erst in der Verbindung mit dem alttestamentlichen Offenbarungsverständnis bleibt das Neue Testament vor Mißverständnissen geschützt."²⁴ Walter Kaiser sagt hierzu:

"It would be impossible to describe the message of a NT writer without referring to the Seed, the people of God, the kingdom of God, the blessing of God to all nations, and the day of the Lord, etc. Moreover, these shared subjects gave way to shared vocabulary which tended to become technical terms because of frequent appearance at critical junctures in the argument."²⁵

G. Ernest Wright beleuchtet zwei weitere Aspekte, wenn er schreibt:

"Surely, if the New Testament is not proclaimed as the fulfilment of the Old, ... then it must be inevitably be a completion and fulfilment of something which we ourselves substitute - and

that most certainly means a perversion of the Christian faith."

Somit sind AT-Kenntnisse unerlässlich, um erstens die Worte, Metaphern, Zitate und Andeutungen in den Texten des NTs zu verstehen; zweitens um im NT die Erfüllung des AT zu sehen und zu wissen, was sich erfüllt hat; und um drittens Mißverständnisse, die zu Synkretismus führen, zu vermeiden.

Wahre, persönliche Gotteskenntnis

Tom A. Steffen wurde gefragt, was das wichtigste Thema für die Kirche der Vereinigten Staaten sei:

"I responded that it was the lostness of the awesomeness of God. Americans have domesticated God. Consequently, there is little fear of God or wisdom. ... To help correct this, our nation needs more exposure to the Old Testament, which documents so vividly this aspect of God's character."²⁶

Das Erzählen der Großtaten Gottes ist also eine Voraussetzung, um Gott zu kennen und in eine Beziehung mit ihm zu treten.

In Ex 3,14 offenbart Gott seinen Namen: "Ich werde sein, der ich sein werde." Das hebräische Wort kann mit 'sein', 'werden' und 'wirken' übersetzt werden. Gott ist der Allwirkende und der Wirkliche. Man kennt Gott durch das, was man von seinen Großtaten weiß.²⁷ Chris Wright schreibt:

"But the events of the Old Testament story were themselves reality - sometimes life and death reality - for those who lived through them. And through them there was a real relationship between God and his people, and a real revelation of God to his people, and through them to us, for it is the same God."²⁸

Das Erzählen der Großtaten Gottes ist also eine Voraussetzung, um Gott zu kennen und in eine Beziehung mit ihm zu treten. Der einzige Peul (Fula), der sich im Arbeitsgebiet der Verfasserin bekehrte, erzählt in seinem Zeugnis, daß es die Geschichte von Noah war, die ihn zur Entscheidung herausforderte. Der Versuch, nur die Lehre vermitteln zu wollen, muß scheitern. So schreibt G.E. Wright:

"The proclamation (kerygma) of what God has done, whence it is inferred what He is, is the central concern of the Bible, apart from which a

"Wir haben keinen Christus ohne das Alte Testament."

true understanding of the teaching (didache) is impossible."²⁹

Der Bericht von einigen Christen aus Papua-Neuguinea illustriert das oben Gesagte: Sie erklären, daß sie keinen Zehnten mehr zahlen wollen, da sie ja nun Gott genug dafür zurückgezahlt hätten, daß er Jesus gegeben hat.³⁰ Man hatte versucht, das Prinzip des Gebens zu lehren, bevor es zu einer echten Gotteskenntnis, Gottesbeziehung und somit auch zur Umgestaltung des heidnischen Weltbildes kam.

Jesus als den Messias kennen

Es war das zentrale Anliegen der neutestamentlichen Autoren auf vielerlei Weise zu zeigen, daß Jesus der im AT verheißene Messias ist.³¹ Dies fängt mit den ersten Versen im Matthäusevangelium an³² und durchzieht das ganze NT. "Hätten AT und NT keinen inneren und äusseren Zusammenhang, dann wäre Jesus ein Religionsstifter wie jeder andere. Nun aber ist Jesus die Erfüllung," schreibt Bär.³³ Emil Brunner meint: "Wir haben keinen Christus ohne das Alte Testament".³⁴

Chris Wright führt aus:

"The prejudice that dispenses with the Old Testament itself as little more than shadows... of no significance in itself... That can then allow one

Wo die Bibel nicht als Ganzes gelehrt wird, besteht die Gefahr der Entartung in einen spekulativen Mythos.

so to spiritualize and individualize one's interpretation of the work of Christ that it loses all touch with the dimensions of God's primary and preparatory works of redemption in the history of Israel."³⁵

Die Äußerung "the deeper you go into understanding the Old Testament, the closer you come to the heart of Jesus"³⁶ ist sicher zu einseitig,³⁷ unterstreicht aber doch einen Aspekt,

der heute oft völlig übersehen wird.

Der heilsgeschichtliche Gesichtspunkt - Einheit der Schrift

Die Bibel beschreibt Gottes Handeln in der Geschichte. Es ist ein Handeln zum Heil der Menschen mit einer fortschreitenden Offenbarung. Die Geschichtlichkeit ist ein entscheidender Unterschied zu religiösen Mythen. Wo die Bi-

*Die Verkündigung
der christlichen Botschaft
findet nicht auf neutralem Boden statt.*

bel nicht als Ganzes gelehrt wird, besteht die Gefahr der Entartung in einen spekulativen Mythos.³⁸ "Jedes einzelne Volk muß irgendwie diesen Weg, den Gott mit dem Volk Gottes gegangen ist, nachgehen."³⁹ Da Hans Bär eine eingehende Untersuchung zu diesem Thema vornimmt,⁴⁰ soll hier dieser Anriß genügen.

Der soteriologische Aspekt

Im Programm von McIlwain wird dieser Aspekt besonders betont. Nur wo es zur Sündenerkenntnis, also zum Bewußtsein der Verlorenheit kommt, erwacht das Bedürfnis nach Heil und Rettung.

„But it is the Old Testament which shows us the nature and extent of sin and evil... It shows us that there is no area of life on earth in which we are free from the influence of our own sin and the sin of others. In short, the Old Testament portrays to us a very big problem to which there needs to be a very big answer... Now, in the New Testament... we see God's big and final answer to the problem.“⁴¹

*Versäumt man dagegen,
das AT zu lehren,
wird dem Synkretismus die Türe
geöffnet, da die Gemeinde damit eine
einfache Beute für das Heidentum wird.*

Steffen schreibt :

„Western witnesses tend to head for the 'bottom line' of the Gospel as quickly as possible... But unfortunately for many people, centuries of spiritual darkness seldom evaporate after just one

hearing of the gospel message.“⁴²

Wie kann das Evangelium als die einzige Rettung vor dem Zorn Gottes erkannt werden, wenn der Hörer nichts um die "biblische Unheiltsdiagnose" weiß?⁴³

Umwandlung des Weltbildes und Schutz vor Synkretismus

Die Verkündigung der christlichen Botschaft findet nicht auf neutralem Boden statt. Es existiert bereits eine umfassende Weltanschauung - sei sie pantheistischer, dualistischer oder materialistischer Art.⁴⁴ Naturreligionen suchen zum Beispiel eine harmonische Integration in Natur und Kosmos und die Erhaltung des Gleichgewichts der Kräfte.⁴⁵ Die magische Weltanschauung Afrikas gibt Identität, Ordnung und Ziel im Leben, sie gibt den Ältesten Autorität, faszinierenden Gesprächsstoff und - aus Angst vor Problemen bei Übertretung - Stabilität und Erhaltung des Status quo.⁴⁶ Deshalb sagt Bär: "Wenn wir die Bibel nur

*Weil Gott der ist, der er ist
und weil Gott in der Geschichte handelt,
kann eine Beziehung zu ihm
nicht ohne Folgen bleiben.*

punktuell unterrichten, wird sie von den jungen Gläubigen leicht von ihren alten Denkformen her mißverstanden und umgedeutet".⁴⁷ Steffen erklärt "Anthropologically, people define worldview through symbols and stories. ... These worldview pictures are (re)molded through symbols and the (re)telling of stories".⁴⁸ Ein wiederholtes Erzählen der Heilstaten Gottes im AT ist also nötig. "Durch den alttestamentlichen Rahmen entstehen das biblische Gottesbild und das biblische Menschenbild, die im Neuen Testament aufgegriffen und die Linien verfeinert werden."⁴⁹ Versäumt man dagegen, das AT zu lehren, wird dem Synkretismus die Türe geöffnet, da die Gemeinde damit eine einfache Beute für das Heidentum wird.⁵⁰

Identität der Christen und der Gemeinde

"Die historischen Tatsachen bewahren das Christentum davor, nur als alternative Gottesphilosophie des weisen Mannes zu erscheinen."

So übersetzt Bär einen der vier Gesichtspunkte McIlwains, weshalb das AT wichtig sei.⁵¹ Beyerhaus sagt, dass das AT den neu erreichten Völkern hilft, "das Einmünden ihrer eigenen Geschichte in die christliche Heilsgeschichte zu verstehen."⁵² Alle Völker sind in der Urgeschichte gegenwärtig und so kann sich jedes Volk in der Schöpfung, dem Sündenfall und bis zum Turmbau in Babel sehen.⁵³ So wissen sie, woher ihr Leben kommt. Und wohin wird es, zusammen mit dem der übrigen Menschheitsgeschichte, gehen?⁵⁴ Wenn sie an Christus glauben, sind sie Abrahams Söhne (Gal 3,7), Teil der Erfüllung der Verheißung an Abraham,⁵⁵ Erben, Hausgenossen Gottes (Eph 2,19)⁵⁶ - ganz wie der weise Missionar, der ja meist auch zu den 'Heidenchristen' zählt.

Ethik

Das AT fordert uns zu ethischen Konsequenzen heraus. Dies beginnt mit der Schöpfung⁵⁷ und setzt sich auch nach dem Sündenfall fort. Weil Gott der ist, der er ist und weil Gott in der Ge-

Sowohl für die Bildung der Ethik als auch für das Vermeiden einer gesetzlichen Haltung ist das Lehren des AT nötig. Die Frage ist nicht, ob das AT und die Gesetze gelehrt werden, sondern wie sie gelehrt werden.

schichte handelt, kann eine Beziehung zu ihm nicht ohne Folgen bleiben. So schreibt Eichrodt: "Das Besondere, was uns der Dekalog zeigt, ist vielmehr die feste Verbindung seiner sittlichen Vorschriften mit dem religiösen Grundgeboten."⁵⁸ Gerhard von Rad betont die Verbindung von Geboten und Bund. Die Gemeinschaft zwischen Gott und Israel ist bereits zustande gekommen und nun geht es um die Gestaltung des Lebens.⁵⁹ Ethisches Verhalten ist also eine Konsequenz der bereits bestehenden Beziehung zu Gott.

Walter Freytag meint: "Man hat gegen das Alte Testament immer wieder eingewendet, daß es die jungen Christenheiten zu dem Irrweg der Gesetzlichkeit verleite," und führt dann aus, daß Gesetzlichkeit auf dem heidnischen Verständnis der Religion als Leistung beruht. Auch

in den Gebieten, wo das AT bewußt in den Hintergrund gestellt wird, sei Gesetzlichkeit zu beobachten.⁶⁰ Bär zitiert das Beispiel der Palawanos, die gerade durch das Fehlen von alttesta-

*Das AT,
neben der Offenbarung,
vermittelt den jungen Kirchen Trost und
Mut zum Ausharren.*

mentlichem Unterricht zu einem gesetzlichen Verständnis von "in Gott bleiben" kommen.⁶¹ Sowohl für die Bildung der Ethik als auch für das Vermeiden einer gesetzlichen Haltung ist das Lehren des AT nötig. Die Frage ist nicht, ob das AT und die Gesetze gelehrt werden, sondern wie sie gelehrt werden.⁶²

Glaubensstärkung

C. Wright schreibt:

„The Old Testament is full of hope. It looks beyond itself to an expected end. ... It was grounded in their experience and concept of God himself as a God who was constantly active within history for a definite purpose.“⁶³

Das alttestamentliche Gottesvolk lebt in einer Spannung und Erwartung, da die Verheißungen noch nicht erfüllt sind. Wie ein Refrain klingt es in Hebräer 11: 'durch Glauben...'. Die Psalmen, aber auch das Portrait der Lebensbilder geben uns Einblick in diesen Glauben, der auch Krisen überlebt.

Das neutestamentliche Gottesvolk ist Zeuge der wunderbaren Erfüllung der Verheißung beim ersten Kommen Jesu; dennoch lebt es auch in

*Ohne Geschichtlichkeit
besteht die Gefahr eines mystischen
Verständnisses.*

Erwartung - und im Leiden.⁶⁴ Das AT, neben der Offenbarung,⁶⁵ vermittelt den jungen Kirchen Trost und Mut zum Ausharren.

Der eschatologische Aspekt

Die Zukunftshoffnung kann nur da Realität gewinnen, wo die Geschichtlichkeit der Bibel erkannt und geglaubt wird.⁶⁶ So wie Gott in der Vergangenheit der Handelnde ist, der die Ver-

heißungen erfüllt, so werden sich auch die noch ausstehenden Verheißungen erfüllen. Ohne Geschichtlichkeit besteht die Gefahr eines mystischen Verständnisses; die durch das heilsgeschichtliche Verständnis gewirkte Realität der

Auf Grund der "Nähe des afrikanischen Kontextes zum Alten Testament" können die Geschichten des AT besonders gut verstanden werden.

Zukunftshoffnung setzt dagegen in der Mission⁶⁷ und der Heiligung (1.Joh 3,3) Kraft frei.

Missiologisch-strategische Überlegungen

Der narrative Aspekt

Die Proklamation des Wortes Gottes im Erzählstil hat viele Vorzüge: „Erzählen ist eine bekannte und beliebte Form in vielen Kulturen.“⁶⁸ Geschichten bleiben im Gedächtnis und können leicht von den Hörern weitererzählt werden. Wie bereits erwähnt, können sie langfristig eine Umformung des Weltbildes bewirken.⁶⁹ Im Gespräch mit Angehörigen anderer Religionen werden sie nicht so schnell als Angriff oder Bedrohung empfunden.⁷⁰ Dennoch haben sie eine theologische Kernaussage und fordern den Leser heraus, auf die Botschaft zu reagieren.“⁷¹

Die kulturelle Vertrautheit

Auf Grund der "Nähe des afrikanischen Kontextes zum Alten Testament"⁷² können die Geschichten des AT besonders gut verstanden werden. Das Umfeld, in denen die Geschichten handeln, ist vielen animistischen Volksgruppen wesentlich vertrauter als im Westen.⁷³

Schlussfolgerung

Die vorliegende Arbeit will ein bescheidener Beitrag sein, um zu zeigen, daß die Integration alttestamentlicher Inhalte in den Unterricht auf dem Missionsfeld nicht eine Option, sondern ein 'Muss' ist. Dieses biblisch-theologisch begründete 'Muss' bleibt bestehen, auch wenn sich die z.T. hochgegriffenen Erwartungen⁷⁴ an das Programm McIlwains nicht erfüllen, das Unterrichtsmaterial kritisiert wird oder 'neuere Me-

thoden' mehr Erfolg versprechen. Die jungen Kirchen benötigen gute Kenntnisse des ATs, um in dem geistlichen Kampf, den die Gemeinde Christi zu bestehen hat, sieghaft hervorgehen zu können. Hier stellt sich die Frage, wie die Vermittlung von AT Kenntnissen in der Praxis geschehen kann.

a) Die 'Orale Bibel': In der Volksgruppe der Jula, Elfenbeinküste, soll durch das wiederholte Erzählen der alttestamentlichen Geschichten erreicht werden, daß die Jula eine 'Orale Bibel' bekommen. Man bleibt 'nahe am Text' und läßt die Erklärungen, die uns das NT gibt, bewußt unerwähnt.

b) Der gesamtbiblische Ansatz: Hier wird das AT unter einer die ganze Bibel durchziehenden Aussage betrachtet. So wird z.B. in der ersten Phase von McIlwains Unterricht in jeder Geschichte betont, was man durch sie vom Wesen Gottes erfährt. Für die Sprachen, in denen das Material von McIlwain übersetzt ist, stellt dies sicher eine Hilfe dar. Bär hat die Lektionen theologisch untersucht und dabei auf schwache

„Erzählen ist eine bekannte und beliebte Form in vielen Kulturen. Geschichten bleiben im Gedächtnis und können leicht von den Hörern weitererzählt werden... Im Gespräch mit Angehörigen anderer Religionen werden sie nicht so schnell als Angriff oder Bedrohung empfunden.“

Punkte aufmerksam gemacht. Die betreffenden Lektionen sollten überarbeitet werden.

c) Als Bibellektion: Bei dieser Unterrichtsart wird die alttestamentliche Geschichte mit ihrer Deutung, Botschaft und Anwendung erzählt. Dies setzt gute Bibelkenntnisse voraus, damit es nicht zu einer falschen Auslegung kommt. Die vorliegende Arbeit führt somit zu einer weiteren Frage: wie kann ein verantwortlicher Umgang mit dem AT den einheimischen Geschwistern vermittelt werden? Abschließend bleibt das Gebet, daß unser Herr uns die Gnade schenken möge, 'den ganzen Ratschluß Gottes' in Demut und gemäß seines Willens zu verkündigen (Apg 20,27).

1 Trevor McIlwain, *Building on Firm Foundations*, Vol. 1-9 (Sandford, FL: New Tribes Mission, 1987).

3 Im letzten Teil beschreibt er die praktische Durchführung des Programms bei den Karen.

5 Middendorf, a.a.O., 7

7 Siehe auch der Klassifizierungsversuch von David Leslie Baker, zitiert bei Walter C. Kaiser, *Toward an Old Testament Theology* (Michigan: Zondervan Publishing House, 1978), 266, Fußnote 4.

9 Klaus W. Müller, "Das Alte Testament als Rahmenbedingung für die Verkündigung des Evangeliums" em 14 (1998): 127-133, 127.

11 Ebd., 129.

13 Ebd., 132.

15 Ebd., 128.

17 Ebd., 127.

19 Hierbei kann eine Bibel mit Parallelstellen helfen.

21 Middendorf, a.a.O., 8, Fußnote 24.

23 Middendorf, a.a.O., 3 Fußnote 9.

25 Kaiser, a.a.O., 267.

27 Helmuth Egelkraut, "Biblische Theologie der Mission," Vorlesung zu BIB/MIS 6030, Lehrveranstaltung am CBS Studienzentrum Korntal, Sommersemester 2001. Eigene Notizen.

29 G. Ernest Wright, "The Old Testament - A Bulwark of the Church against Paganism" *The International Review of Missions*, XL (1951): 265-276, 268; im Folgenden zitiert als: G.E. Wright, A Bulwark.

31 Peter Beyerhaus, *Er sandte sein Wort - Theologie der christlichen Mission*, Bd.1 (Wuppertal: Brockhaus; Bad Liebenzell: Verl. der Liebenzeller Mission, 1996), 697.

33 Bär, a.a.O., 75.

35 Wright sieht dies jedoch im nächsten Abschnitt in Zusammenhang mit politischer Befreiung und Menschenrechten. Im Lichte von Ex 5,1-3; 6,6-8; 10,1-3, und der Länge der Wüstenwanderung, etc kann die Verfasserin dieser Interpretation nicht zustimmen. - Der Warnung, daß ohne Bezug zum AT das Werk Christi mißinterpretiert werden kann, stimmt sie hingegen zu. - Vgl. C. Wright, *Knowing Jesus*, a.a.O., 31.

37 Eine gute Kenntnis des NT und besonders der Evangelien ist eine wesentliche Voraussetzung um Jesus zu kennen.

39 Emil Brunner zitiert in Bär, a.a.O., 99, Fußnote 153.

41 C. Wright, *Knowing Jesus*, a.a.O., 30.

43 Beyerhaus, a.a.O. 494.

45 G.E. Wright, A Bulwark, a.a.O., 269.

47 Bär, a.a.O., 63.

49 Müller, a.a.O., 133.

51 Bär, a.a.O., 101, Fußnote 164.

53 Egelkraut, a.a.O.

55 Middendorf, a.a.O., 138.

57 Christopher J.H. Wright, *Walking in the ways of the Lord - the ethical authority of the Old Testament* (Leicester: Apollos, 1995), 16.

59 Gerhard von Rad, *Theologie des Alten Testaments - die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels*, Bd.1 (München: Chr. Kaiser Verlag, 1992), 207.

61 Bär, a.a.O., 16f.

63 C. Wright *Knowing Jesus*, a.a.O., 7.

65 Beyerhaus, a.a.O., 710-716.

67 "Die Mission ist ein Stück von Gottes endzeitlichem Handeln" Walter Freytag, zitiert in Bär, a.a.O., 63

69 Ebd., 473.

71 Ebd., 474.

73 Bär, a.a.O., 118.

Bibliographie

Bär, Hans. *Heilsgeschichtlicher Bibehunterricht: McIlwains Programm 'Building on Firm Foundations' im Einsatz unter den Karen im Bezirk Onkoi (Nordthailand)*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1998.

Beyerhaus, Peter. *Er sandte sein Wort - Theologie der christlichen Mission* Band 1: Die Bibel in der Mission. Bad Liebenzell: VLM & Wuppertal: Brockhaus, 1996.

Bright, John. *The Authority of the Old Testament*. Carlisle: Paternoster Press, 1997.

Brunner, Emil. *Das Gebot und die Ordnungen - Entwurf einer protestantisch-theologischen Ethik*. Tübingen: Verlag von J.C.B. Mohr, 1932.

Eichrodt, Walther. *Theologie des Alten Testaments. Teil 1*. Stuttgart: Ehrenfried Klotz Verlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1959.

Egelkraut, Helmuth. "Biblische Theologie der Mission" *Vorlesung zu BIB/MIS 6030*, Lehrveranstaltung am CBS Studienzentrum Korntal, Sommersemester 2001.

Freytag, Walter. "Das Alte Testament und die junge Kirche," *Reden und Aufsätze. Teil 1*, Hg. Jan Hermelink und Hans Jochen Margull, Theologische Bücherei, Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Bd.13/I. Missionswissenschaft. München: Chr. Kaiser Verlag, 1961.

Gunnweg, A.H.J. *Vom Verstehen des Alten Testaments - eine Hermeneutik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977.

Harries, Jim. "The magical worldview in the African church: what is going on?" *Missiology* 28 (2000).

Kaiser, Walter C. Junior *Toward an Old Testament Theology* Michigan: Grand Rapids, 1991.

McIlwain, Trevor. *Building on Firm Foundations*. Vol. 1. Sandford, FL: New Tribes Mission, 1987.

Middendorf, Claudia. "Der Gebrauch des Alten Testaments im ersten Petrusbrief." *MA-Thesis*, Columbia Biblical Seminary - Korntal Extension, 1997.

Müller, Klaus W. "Das Alte Testament als Rahmenbedingung für die Verkündigung des Evangeliums" *Em 14 (1998)*.

Rad, Gerhard von. *Theologie des Alten Testaments - die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels*. Bd 1. München: Chr. Kaiser Verlag, 1992.

Rohland, Edzard. "Die Bedeutung des Alten Testaments im afrikanischen Kontext", *Em 3 (2000)*.

Steffen, Tom A. "A narrative approach to communicating the Bible," *Christian Education Journal* 14 (1994).

Steffen, Tom A. "Reaching 'resistant' people through Intentional Narrative," *Missiology* 28 (2000).

Wright, Christopher J.H. *Walking in the ways of the Lord - the ethical authority of the Old Testament*. Leicester: Apollos, 1995.

Wright, Chris. *Knowing Jesus through the Old Testament: Rediscovering the roots of our faith*. London: Marshall Pickering, 1992.

Wright, G. Ernest. "The Old Testament - A Bulwark of the Church against Paganism" *The International Review of Missions*. XL (1951).

MOTIVATIONSFAKTOREN DER CHARISMATISCHEN MISSIONEN¹

Joost Reinke

*Joost Reinke, Montanusstraße 10, 42499 Hückeswagen,
Pastor in der EFG Hückeswagen und Doktorand an der
ETF im belgischen Leuven-Heverlee.*

Bisher sind die charismatischen Missionen erst wenig erforscht.

Im folgenden Aufsatz werden Faktoren beschrieben, die ihre Identität ausmachen und sie zu immer neuen Taten anspornen.² Einige der sich auf den ersten Blick teilweise widersprechenden Faktoren (z.B. Führungsanspruch contra Suche nach Einheit) lassen sich auch in anderen evangelikalischen Missionen in unterschiedli-

Erst die Gesamtheit der Motive und ihre spezifische Verbindung miteinander ergeben die typische Charakteristik charismatischer Missiologie.

cher Intensität nachweisen. Allein, die Mischung macht's! Denn erst die Gesamtheit der Motive und ihre spezifische Verbindung miteinander ergeben die typische Charakteristik charismatischer Missiologie.

Namensgebung

Global Harvest, Globe Europe Mission, HELP International, Jesus to the World Mission, Prophetic bzw. Euro Vision oder Vision für Asien - so oder ähnlich heißen charismatische Missionen. Wie auch immer ihre jeweilige Struktur und Prägung sein mag, die Namensgebung deutet die internationale, teils globale, mindestens jedoch kontinentale Vision an. Mit dem großen Anspruch ist allerdings noch keine Aussage bezüglich des jeweiligen Betätigungsfeldes gemacht. Selbst eine noch sehr junge Mission - sämtliche hier erwähnten charismatischen Missionen sind jünger als 25 Jahre,³ die vielleicht gerade einmal eine kleine Arbeit in irgendeinem Nachbarland begonnen hat, schmückt sich bereits mit dem wohlklingenden Terminus "international" in ihrem Namenszug.⁴ Die Namen entsprechen nicht länger der Be-

schreibung eines konkreten Arbeitsfeldes (wie Sudan Interior Mission, China Inland Mission, Missionarische Aktivitäten in Südamerika), noch der geographischen Herkunft (z.B. Liebenzeller Mission, Neukirchener Mission, Deutsche Missionsgemeinschaft, Siegerländer Missionsfreunde, Odenwälder Heidenmission); sie vermeiden erst recht denominationelle Anklänge wie z.B. Allianz Mission oder Europäisch-Baptistische Mission. Stattdessen umschreiben sie recht allgemein jene weltumspannenden Visionen.⁵ Bereits durch die Namensgebung und das sich darin äußernde Anliegen unterscheiden sich charismatische Missionen von allen anderen evangelikalischen Missionen - auch von den klassischen Pfingstmissionen. Charismatiker pflegen einen hohen Anspruch und fühlen sich stets zur kompletten Welt gesandt; wobei letzteres ja durchaus neutestamentlich ist.

Ziele charismatischer Mission

Den durch biblische Überzeugungen oder prophetische Impulse erkannten Willen Gottes zu erfüllen, ist das höchste Ziel charismatischer Missionen. Ein Hauptaspekt besteht in der weltweiten Evangelisation (= Erfüllung des Missionsbefehls Christi). Durch diverse evangelistische Aktionen soll Gottes gute Nachricht ausgebreitet und sollen Verlorene für Christus gewonnen werden; und zwar so schnell und so umfassend wie irgend möglich. Dabei spielt die klassisch eschatologische Frage nach der baldigen Wiederkunft Jesu nur eine untergeordnete

Charismatiker pflegen einen hohen Anspruch und fühlen sich stets zur kompletten Welt gesandt.

Rolle. Antreibend wirken vielmehr prophetische "Eindrücke" über gewisse Länder und Landstriche. So sehen sich die in den GUS-Staaten tätigen Missionen deswegen zur Eile gedrängt, weil prophetische Ankündigungen für jene Länder nur eine kurze Zeit freier Missionierung vorausgesagt haben.

Außerdem spielt beim "eilenden Gehorsam" das Motiv der "aktiven Mitbestimmung der Heilsgeschichte" eine Rolle. Gemeint ist damit folgender Gedankengang: Je eher das Evangelium zu allen Völkern gelangt sein wird, desto früher wird Christus auf die Erde zurückkehren. Insofern wirkt jede vollmächtige Mission beschleunigend auf die Wiederkunft Jesu und zieht den

Beim "eilenden Gehorsam" spielt das Motiv der "aktiven Mitbestimmung der Heilsgeschichte" eine Rolle.

Zeitpunkt vor, an dem alles Elend dieser Welt beendet und Gottes vollkommener Wille mit seiner Schöpfung endgültig erfüllt sein wird, indem er schließlich "alles in allem sein wird" (1.Kor 15, 28). Darauf zielt die charismatische Missiologie.

„Erfolgreiche“ Mission

Nach charismatischem Verständnis kann nur im Namen des Heiligen Geistes und in seiner Kraftfülle erfolgreich Mission betrieben werden. Darum ist es so wichtig, aktiv nach der Führung durch den Heiligen Geist zu suchen und sich seinem Wirken immer wieder neu zu öffnen - inklusiv aller Geistesgaben. In enger Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist (gemäß Apg 15, 28) werden dann neue missiologische Ideen entwickelt wie z.B. die Versöhnungsmärsche oder die Jesus-Marsch-Bewegung.

Lynn Green, langjähriger Leiter von Jugend mit einer Mission England, war der erste, der die Idee eines Versöhnungsmarsches auf den historischen Wegen der mittelalterlichen Kreuzzüge proklamierte und dann auch äußerst medienwirksam durchführte. Ende der 80er Jahre entstand die Jesus-Marsch-Bewegung, an der wiederum Lynn Green maßgeblich beteiligt war.⁶

Ein gewisser Zwang zum Neuen, wobei möglichst originelle, erstmalig durchgeführte Maßnahmen öffentlichkeitswirksam inszeniert werden, ergibt sich aus folgendem theologischen bzw. pneumatologischen a priori: Der Geist Gottes wird als kreative Schöpfungskraft schlechthin angesehen, so daß Heiliger Geist und permanente Erneuerung identisch werden. Hinzu tritt die sog. Anwendungstheologie (imitatio apostolorum),⁷ aufgrund derer ge-

schlussfolgert werden kann: Wer in einer intensiven Beziehung zum Geist Gottes lebt, der wird, ja muß zwangsläufig zu ständig neuen Ideen inspiriert werden. Auf diese Weise wird der Erweis des Neuen zum Zirkelschluß für das eigene Erfülltsein mit dem Heiligem Geist.

Thematik der Versöhnungsmärsche

Die Thematik der Versöhnungsmärsche leitet zum nächsten Punkt über: dem Wunsch nach einer neuen, heileren und harmonischeren Welt, in der negative Ereignisse keinen Platz mehr haben sollen bzw. im Namen von Jesus positiv verändert werden. Hier wird ein restauratives Element charismatischer Missiologie sichtbar, das sich beispielsweise im Versöhnungsmarsch der Tübinger Offensiven Stadtmission niedergeschlagen hat. Im Sommer 1993 waren etwa 100 Personen unter der Leitung des Diplomtheologen Jobst Bittner von Berlin nach Moskau marschiert. Dabei bewegten sie sich zum überwiegenden Teil auf historischen Wegen, auf denen nämlich 1941 die deutsche Wehrmacht Richtung Moskau marschiert war.⁸ Sie glaubten, indem sie betend und Gott lobend durchs Land zogen, alte Schuld begleichen zu können und die durchzogenen Länder und ihre Bewohner

Anwendungstheologie:

Wer in einer intensiven Beziehung zum Geist Gottes lebt, der wird, ja muß zwangsläufig zu ständig neuen Ideen inspiriert werden.

geistlich "freizusetzen".

Diese charismatische Versöhnungsmethode wurde nicht explizit von der Psychologie entlehnt, aber ähnliches wird von Psychiatern bzw. Psychotherapeuten in Fällen schwerer Traumatisierung angewandt: in der Erinnerung des Betroffenen wird der Weg der schlimmen Verletzung noch einmal durchgegangen und das furchtbare und lähmende Geschehen von damals mit neuen, positiven Erfahrungen "überschrieben". Ein weiteres Beispiel war der Marsch der Fürbitter für Deutschland (FFD) am 15. September 1985 durch Nürnberg. Anlaß war der 50. Jahrestag der Nürnberger Rassengesetze gewesen. Damals zogen etwa 7000 Menschen schweigend durch die Nürnberger Innenstadt.

Die Abschlußkundgebung auf dem ehemaligen Nürnberger Reichsparteitagsgelände, die im "Nürnberger Schuldbekennnis" gipfelte, wurde in den Abendnachrichten des 1. und 2. deutschen Fernsehens ausgestrahlt. Rückblickend darauf stellte Berthold Becker, Leiter von FFD, in einer FFD-Broschüre fest, daß "eine deutlich spürbare geistliche Freisetzung in Deutschland" erfolgt sei.⁹ Nur wer außer ihm diese Freisetzung noch gespürt haben will und an welchen Kriterien sie festgemacht wurde, das bleibt völlig offen.¹⁰

Im Falle der Versöhnungsmärsche sowie der gängigen charismatischen Praxis der Fürbuße (stellvertretendes Bußbekenntnis für Sünden der Vorfahren) kann man also von psychospirituellen Methoden sprechen. Das treibende Motiv dabei bleibt jedoch der tiefe Wunsch nach einer heilen Welt, in der sich alle Menschen lieb haben.¹¹

Zur schönen, neuen charismatischen Welt gehören auch neue Werte. Auf diesem Hintergrund wird die anti-theologische Einstellung vieler Charismatiker verständlich. Das traditionelle Theologiestudium in toto - an Universitäten, Theologischen Seminaren, Akademien oder Bibelschulen - richtet nach charismatischem Verständnis im besten Falle nur keinen dauerhaften Schaden an. Da es aber als viel zu wenig geistdurchdrungen angesehen wird, werden eigene Bibelschulen gefördert, auf denen eine alternative Theologie entwickelt wird. Diese neue charismatische Theologie basiert auf den Elementen

*In der Erinnerung des Betroffenen
wird der Weg der schlimmen Verletzung
noch einmal durchgegangen
und das furchtbare und lähmende
Geschehen von damals mit neuen,
positiven Erfahrungen "überschrieben".*

ten Erfahrung, Subjektivismus sowie einer intensiven Frömmigkeit. Die Förderung der praxis pietatis steht im Vordergrund. Es gilt der quantitative Grundsatz: Je intensiver jemand "auf den Herrn hört", also die Gebetsstille vor Gott sucht und in der Bibel liest, desto mehr wird er von Gott mit geistlichem Durchblick und Erkenntnissen gesegnet. Folgerichtig muß dann seine Theologie um so tiefgründiger und

besser sein.

Das Beste geben

Ein weiterer wichtiger Motivationsfaktor ist der Wunsch, stets das Beste zu geben, voran zu gehen und anderen den rechten Weg zu zeigen. Diese an sich guten Motive, eigene gottgegebene Kapazitäten auszuleben, können leicht ins Gegenteil umschlagen, insofern sie zu einer Art geistlichem Herrschaftsanspruch und elitärem Habitus führen. Dann wird die geistliche Kompetenz - das eigene Charisma - daran gemessen, wie weit der jeweilige Einfluß weltweit spürbar

*Im Falle der Versöhnungsmärsche
sowie der gängigen charismatischen
Praxis der Fürbuße (stellvertretendes
Bußbekenntnis für Sünden der
Vorfahren) kann man also von psychospirituellen Methoden sprechen.*

wird. Dieses Führungsverständnis ist kein explizit charismatisches Spezifikum - auch wenn es sich in jenen Kreisen gehäuft findet - sondern durch den US-amerikanischen Kontext bedingt; ein sozio-kultureller Faktor also.¹²

Ein Beispiel für elitäres Verhalten verdeutlicht der Blick auf die Jesus-Marsch-Geschichte in Deutschland. Noch 1992 beim ersten deutschen Jesusmarsch in Berlin (etwa 70000 Beteiligte) - er war allein von charismatischen Vertretern geplant und durchgeführt worden - wurde das mangelnde Interesse seitens der evangelikalen Mitchristen sehr bedauert und deren stärkere Beteiligung gefordert. Im Jahre 2000, beim dritten Jesus-Marsch in Berlin mit rund 50000 Beteiligten - in der Hauptsache von der deutschen Evangelischen Allianz verantwortet - waren kaum noch charismatische Gruppen vertreten. Ihr Interesse an dieser Veranstaltung war, trotz anfänglich gegenteiliger Beteuerungen, spürbar geschwunden und man hatte sich bereits neuen Themen zugewandt oder einfach kein Interesse mehr.

Auch aufgrund eigener Beobachtung sowie etlicher Gespräche mit diversen Missionsleitern hat sich für mich der Eindruck erhärtet, daß charismatische Missionen einen starken Führungsanspruch vertreten. Sie sind hochgradig initiativ

und kreativ, haben aber Schwierigkeiten, sich nicht-charismatischer Leiterschaft zu unterstellen.¹³

Wiederherstellung der ursprünglichen Gemeinde

Das restaurative Motiv der Wiederherstellung der ursprünglichen, der wahren, echten und geistbegabten neutestamentlichen Gemeinde ist für sich genommen nicht spezifisch charismatisch, sondern wirkte als wichtiger Motivationsfaktor bereits in der Pfingstbewegung und in den klassischen Freikirchen des 18. und 19. Jahrhunderts. Eingang in die charismatische Theologie fand es besonders über die britische Hauskirchenbewegung (maßgeblich Terry Virgo). Unter britischen Charismatikern spielt es eine größere Rolle als in der deutschen charismatischen Missiologie und soll darum hier nicht näher beleuchtet werden.

Endzeitliche geistliche Erweckung

In der charismatischen Missiologie ist das Motiv einer endzeitlichen geistlichen Erweckung bisher ungeahnten Ausmaßes äußerst wichtig. Dabei geht es, die Verlorenheit und Erlösungsbedürftigkeit der Menschheit vorausgesetzt, um die Bekehrung von Menschenmassen. Nicht der Einzelne ist wichtig, sondern die geistliche Massenbewegung, eine Erweckung eben. Einzelne charismatische Evangelisten werben offen mit der Anzahl von Seelen, die sie für das Himmelreich gewonnen haben wollen.¹⁴

In diesem Zusammenhang muß kritisch angemerkt werden, daß einige wirklich vollbrachte Heilungen - exakte Zahlenangaben sind diesbezüglich nicht erhältlich - generalisiert wurden (so z.B. das Bild eines Menschen, der seine Krücken weggeworfen hat und nun auf seinen eigenen Füßen stehen kann, versehen mit der Bildunterschrift: Lahme gehen, Blinde sehen...). Ferner wurden Zahlen teilweise äußerst großzügig geschätzt und aufgerundet; dabei wurde die Frage nach der Langzeitwirkung völlig außer acht gelassen. Wenn sich z.B. bei einer Evangelisation grob geschätzte 10000 Menschen zu Jesus Christus bekehrt haben sollen, in der Folge dort aber nur eine Gemeinde mit etwa 100 Mitgliedern nachweisbar ist, muß man Anfragen an die hohe Zahl von "Bekehrungen" stellen.

Streben nach geistlicher Einheit

Ebenfalls eine große Rolle in der charismatischen Missiologie spielt das Streben nach geistlicher Einheit. Wenn Charismatiker von geistlicher Einheit reden, dann meinen sie allerdings nicht irgendeinen ökumenischen Dialog oder interdenominationale Konsultationen, bei denen am Ende irgendwelche theologischen Papiere formuliert werden. Das Modell einer "charismatischen Ökumene" basiert nicht auf der rationalen Ebene, ist zudem nicht "korporativ", sondern ähnlich wie bei den Glaubensmissionen im 19. Jahrhundert wird eine individuelle geistliche Einheit deklariert und gelebt. Dabei ist die emotionale Ebene entscheidend; geistliche Einheit muß "erlebt" bzw. "empfunden" werden. Man fühlt sich mit jedem Christen verbunden, der dieses charismatische Konzept teilt. Ein typisches Beispiel für diese Haltung war die weltweite Internet-Gebetsaktion "One Voice". Der lutherisch-charismatische Pastor Mark Nelson aus Pocatello/Idaho rief für den 17. April 1998 alle Christen zu einem Gebetsgottesdienst auf, um "konfessionelle Bindungen in Liebe zu überwinden".¹⁵ Viele Charismatiker - auch andere - sind diesem Aufruf gefolgt und doch erweist sich die Umsetzung an der örtlichen Basis um so viel schwieriger und langwieriger als eine einmalige Willensbekundung. Oftmals, so er-

*Das Modell einer
"charismatischen Ökumene"
basiert nicht auf der rationalen Ebene,
ist zudem nicht "korporativ", sondern
ähnlich wie bei den Glaubensmissionen
im 19. Jahrhundert wird eine
individuelle geistliche Einheit deklariert
und gelebt.*

scheint es dem Autor, bringen Charismatiker - das ist allerdings kein rein charismatisches Problem - nicht die nötige Geduld auf, um mit ihren nicht-charismatischen Brüdern und Schwestern die von Christus angemahnte Einheit wirklich zu suchen und auszuleben.

Das charismatische Einheitskonzept ist aber nicht bloß individuell - von daher mehr als nur eine Kopie der Vorgängerbewegungen - es ist zugleich auch repräsentativ. Charismatische

Leiter kooperieren miteinander und streben nach geistlicher Einheit, wobei sie "in apostolischer Weise" ihre jeweiligen Werke repräsentieren. Der Kreis charismatischer Leiter in Deutschland repräsentiert also - meist wurde die Basis diesbezüglich nicht um ihre Meinung gefragt - die dahinterstehenden Missionen und Werke.

Grundlegende menschliche Sehnsüchte

Charismatische Missiologie nimmt grundlegende menschliche Sehnsüchte nach Gesundheit (physisch und psychisch), Wohlstand, Sicherheit, nach Ruhe und Entspannung sowie nach einer ganzheitlichen Emotionalität ernst und "bedient" sie.

Der moderne Leistungsmensch möchte im geistlichen Bereich nicht ständig gefordert werden. Der Wunsch nach geistlicher Wellness, nach einem sanften Streicheln der Seele, ist groß. Somit ist die charismatische Missiologie nah dran an den Sorgen und Bedürfnissen der heutigen Menschen. Der jahrhundertalte christliche Glaube wird in einer modernen oder besser postmodernen Verpackung bereitwillig akzeptiert. Zu großen Teilen erklärt sich so der charismatische Erfolg.

Die Verkümmern der christlichen Theologie von einer "Theologie des Wortes" hin zu einer "Theologie vieler Worte" sowie das angstbesetzte Ausblenden und Abwerten der Gefühls-

Das charismatische Einheitskonzept ist aber nicht bloß individuell - von daher mehr als nur eine Kopie der Vorgängerbewegungen.

ebene gibt der charismatischen Bewegung und ihrer Theologie mächtig Futter. Es ist so, als wenn in einen knochentrockenen Stapel Holz ein lodernes Holzsplit hineingefallen wäre. Ein vielfach verkopft und kraftloses westliches Christentum wird durch die charismatische Missiologie mächtig herausgefordert. Nun rächt sich die traditionelle sträfliche Vernachlässigung der Pneumatologie, die bisher mit einigen wenigen trocken-theoretischen Lehrsätzen auszukommen meinte. Jene oft beklagte faktische Geistlosigkeit hat dem charismatischen Chris-

tentum erst den Boden bereitet. Die brennenden Fragen nach geistlichen Gaben, nach den Kraftwirkungen des Heiligen Geistes, nach einem erfüllten und siegreichen Leben als Christ sowie nach biblisch bezeugter Führung durch den Heiligen Geist, sie haben mittlerweile unüberhörbar das traditionelle Christentum erreicht.

Gegen einen in christlichen Kreisen weit verbreiteten pessimistischen Trend, der ein bedauerliches Merkmal von Kleinglauben darstellt, setzt die charismatische Missiologie lebendige - nicht nur theoretisch-theologische - Zeichen der Hoffnung des Reiches Gottes. Ein unverkrampfter, angstfreier Umgang mit dem Heiligen Geist und seinen vielfältigen Wirkungen kann einem abgewirtschafteten Christentum westlicher Prägung wirklich nur gut tun.

1 Der folgende Aufsatz beruht auf einem, anlässlich der jährlichen ETF-Doktoranden-Studienwoche am 6. September 2001 im belgischen Leuven-Heverlee gehaltenen, überarbeiteten Vortrag. Der Autor arbeitet seit einigen

Der Wunsch nach geistlicher Wellness, nach einem sanften Streicheln der Seele, ist groß.

Jahren an seiner Dissertation zu diesem Thema und hat eine Vielzahl von charismatischen Missionen in ganz Westeuropa be- und untersucht.

2 Wenn hier von charismatischen Missionen die Rede ist, ist damit in der Hauptsache der Strom der so genannten freien charismatischen Missionen - nicht denominationaler Typus - gemeint.

3 Die aus der Charismatischen Bewegung sich herleitende Missionsbewegung ist die jüngste überhaupt.

4 Dieser Faktor ist unter Berücksichtigung der Spendensituation nicht unwichtig, denn international tätige Missionen erhalten in der Regel höhere finanzielle Zuwendungen.

5 Die einzige mir bekannte Glaubensmission mit einem ähnlich "breiten" Namen, insofern die Ausnahme von der Regel, ist der WEC (Weltweiter Einsatz für Christus).

6 Zur Entwicklung der Jesus-Marsch-Bewegung siehe Wolfgang Bühne, Die Propheten kommen, Bielefeld: CLV-Verlag 21995, 99ff.

7 Kurz gesagt: Der einzelne Gläubige handelt wie und im Sinne von Jesus bzw. seiner Apostel. Sie ist zentral u.a. für die pfingstlerische Missiologie. Zum Begriff vgl. Dirk Spornhauer, Die Geschichte und Theologie der Charismatischen Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland, Neunkirchen: Diss. Theol. 1999, 48f sowie Joost Reinke, Deutsche Pfingstmissionen, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft 1997, 24f.

8 Über diese Aktion ist ein Bildband veröffentlicht worden: Hg. Marsch für Jesus, Mehr! Vollmacht auf der Straße, Berlin: Aufbruch Verlag 1994 (93 Seiten).

9 Berthold Becker, Dein Land braucht dein Gebet, Hg.: FFD, Altensteig: 8seitige Broschüre o.J. (jedoch nicht vor 1990), 7. - Ähnliches wußte C. Peter Wagner, Prof. am Fuller Seminar in Pasadena/CA, von seiner Entschuldi-

gungsaktion vor japanischen Christen zu berichten. Als direkte Folge hätten sich, seiner Meinung nach, die Handelsbeziehungen zwischen Japan und den USA spürbar verbessert.

10 Es bleibt eine Ironie der Geschichte, daß nicht der "geliebte Helmut Kohl", sondern sein unter Charismatikern stark umstrittener Amtsnachfolger jene charismatischen Proklamationen in reale Politik umgesetzt hat. Denn nie zuvor sind seitens der politischen Führungsriege in Deutschland so geballt Entschuldigungen in bezug auf die Naziverbrechen gemacht worden und nie zuvor wurde die jüdische Gemeinschaft in der Bundesrepublik dermaßen

Ein vielfach verkopftes und kraftloses westliches Christentum wird durch die charismatische Missiologie mächtig herausgefordert.

umsorgt wie in unseren Tagen (Kanzlerbesuch nach Bombenanschlag in Düsseldorf; Initiierung eines "Aufstandes der Anständigen"; weitere Entschuldigungen von Bundespräsident Rau und Außenminister Fischer. Im Länderbereich z.B. der Beschluß der Düsseldorfer rot-

grünen Landesregierung vom Sommer 2001, trotz allgemein katastrophaler Kassenlage, die jährliche finanzielle Unterstützung der jüdischen Gemeinschaft - ohne Angabe von Gründen - von fünf auf zehn Millionen DM aufzustocken).

11 Inwieweit dieser Gedanke seinen Ursprung in biblischer Prophetie hat (Jes. 11, 6ff) oder von der Hippie-Zeit und der flower-power-Bewegung der 60er Jahre beeinflusst wurde, muß hier offen bleiben.

12 Dazu nur zwei kleine Beispiele aus dem nicht-charismatischen Raum: Oswald Chambers Buch *Mein äußerstes für sein Höchstes* oder das Streben der Willow Creek Community Chicago nach vorbildhafter "Exzellenz" (einer ihrer Glaubensgrundsätze).

13 Interessant in diesem Zusammenhang wäre eine Untersuchung, ob hoch initiativ Persönlichkeitstypen eine Affinität zu charismatischen Gemeinden haben, während sich in den traditionellen (Frei)kirchen die eher stetigen und gewissenhaften Typen zusammenfinden.

14 Nach eigenen Angaben hat z.B. der südafrikanische Evangelist Ray McCaullay bisher 3,4 Millionen Bekehrungen zu verzeichnen. Reinhard Bonnke wird eine noch höhere Anzahl zugeschrieben.

15 Mark Nelson, "One Voice für die Einheit" in: *Charisma* Nr. 105 (1998), 13; siehe außerdem unter: <http://praise.net/onevoice/>.

KRISE ALS CHANCE IN DER MISSION

Dietrich Kuhl

*Vortrag von Dr. Dietrich Kuhl bei der AEM-Jahrestagung in Rehe, 29.2. - 2.3.2000.
rd.cool@t-online.de*

Definition von "Krise" und "Chance" im Kontext des Themas

Mit Krise sind Situationen auf dem Missionsfeld gemeint, die erhöhte Sicherheitsrisiken und Gefahren für die Missionare mit sich bringen und deshalb bei Missionsleitungen die Frage aufwerfen: Sollen wir die Missionare in der betreffenden Gegend oder dem Land belassen oder müssen wir sie evakuieren?¹

Mit Chance ist gemeint, dass das bewußte Eintreten oder Verbleiben in Gefahrensituationen die Möglichkeit mit sich bringt, etwas zu erreichen, was ohne die Bereitschaft, dieses Risiko einzugehen, nicht erreicht werden könnte. Das hängt damit zusammen, dass Kriege, allgemeine Unsicherheit durch Mafia und Terrorismus, Bürgerkriege und politische Unruhen häufig Entwurzelung, Infragestellen des status quo und ein inneres Suchen nach neuen Antworten zur

Folge haben. Dies kann zur besonderen Offenheit gegenüber dem Evangelium führen. Diese Situationen der relativen Offenheit sind erfahrungsgemäß vorübergehende Durchgangphasen. Sie sollten genutzt werden, wann immer sie sich anbieten.

Andere Möglichkeiten, wie solche Situationen zur Chance werden, umfassen die folgenden Erfahrungen: Aufbrechen verkrusteter oder rigider Strukturen, Bereitschaft zur größeren Zusammenarbeit, erstauntes Fragen der Bevölkerung: "Warum haltet Ihr bei uns aus?" und größere Hörbereitschaft. Das Mitleiden mit der lokalen Bevölkerung erzeugt auf beiden Seiten Freundschaften und neue, vertiefte Beziehun-

Für Karl Hartenstein war das Leiden der Echtheitsbeweis der Mission.

gen. Es öffnet neue Türen durch Identifikation mit den Einheimischen.

Für Karl Hartenstein war das Leiden der Echtheitsbeweis der Mission.² Er veröffentlichte 1936 die Schrift *Das Geheimnis des Leidens* in

der Mission. Leiden und Martyrium treiben die Mission voran. "Gerade die Katastrophen der Weltgeschichte sind die Vehikel für den Fortschritt der Mission", kann Hartenstein 1952 schreiben.³ Das galt für ihn besonders im Blick

*Luther sah deutlich, dass der Islam
durch menschliche Gewalt nicht
überwunden werden kann.
Luther schloss daraus,
dass Christus Märtyrer haben will.*

auf den Islam. Er war überzeugt, dass angesichts dieser "nach- und anti-christlichen Religion" Bereitschaft zum Leiden gefordert ist. Hartenstein folgt darin Luther, der deutlich sah, dass der Islam durch menschliche Gewalt nicht überwunden werden kann. Luther schließt daraus, dass Christus Märtyrer haben will.⁴

Krise als Chance im NT

Jesus, Stephanus und Paulus ließen sich von Schwierigkeiten, Gefahren und Krisensituationen nicht abhalten, ihren von Gott gegebenen Auftrag auszuführen. Jesus wies den Rat des Petrus, dem Leiden zu entgehen, scharf zurück (Mt. 16,23). Stephanus und Paulus wurden gesteinigt (Apg. 7,58-60; 14,29). Paulus war sich dessen bewußt, dass sein Missionsdienst notwendigerweise Leiden nach sich ziehen mußte. Er bejahte dies ganz bewußt (Kol. 1,24). Wahrscheinlich sind alle Jünger Jesu bis auf Johannes den Märtyrertod gestorben.

Diese grundsätzliche Bereitschaft hieß jedoch nicht, dass Jesus und Paulus sich vorsätzlich oder unnötig Gefahren ausgesetzt haben. Jesus hat sein Leiden dreimal angekündigt. Der Heili-

*Das Mitleiden mit der lokalen
Bevölkerung erzeugt auf beiden Seiten
Freundschaften und neue, vertiefte
Beziehungen. Es öffnet neue Türen
durch Identifikation mit den
Einheimischen.*

ge Geist wies Paulus immer wieder darauf hin, dass Leiden auf ihn warteten (Apg. 20,23-24). Dennoch sind sie manchmal Gefahren auch aus dem Weg gegangen, wenn sie wußten, dass ihre

Zeit noch nicht gekommen war.

Es gilt, im Einzelfall abzuwägen, ob dableiben oder weggehen die angemessene Einstellung zur Gefahr ist. Gott kann beides benutzen (Apg. 4,21,29-31; 8,1,4,25).

Krise als Chance in der Missionsgeschichte

Die beiden ersten Herrnhuter Missionare, die 1732 nach St. Thomas in der Karibik gingen, waren sich durchaus dessen bewußt, dass sie möglicherweise den dortigen Sklaven der weißen Plantagenbesitzer ein Mitsklave werden müßten, um sie erreichen zu können. Sie sind davor nicht zurückgeschreckt. Und als 1734 innerhalb eines halben Jahres 10 Herrnhuter Missionare starben, dichtete Graf Zinzendorf seine Mohrenkantate und sandte neue Missionare aus.

Die Missionare des 19. Jahrhunderts sind Kannibalen und Kopfjägern nicht aus dem Wege gegangen, und mancher ist umgekommen. Einer der neun Baseler Missionare, die Mitte des 19. Jahrhunderts an der Goldküste an Malaria

*Paulus war sich dessen bewußt, dass
sein Missionsdienst notwendigerweise
Leiden nach sich ziehen mußte.*

starb, schrieb an seine Missionsleitung: "Schickt uns mehr Missionare." Als Hudson Taylor anfang, ledige Frauen zu zweit und manchmal alleine ins Innere Chinas zu senden, haben viele dies für unverantwortlich gehalten. Im Boxeraufstand im Jahr 1900 sind 135 Missionare und 53 Missionarskinder ermordet worden - unter ihnen 91 Missionare der China-Inland-Mission. Hudson Taylor konnte die Nachricht fast nicht verkraften⁵ - und dennoch schickte die CIM/ÜMG weitere Missionare nach China.

Krise als Chance im aktuellen Missionsgeschehen heute

Dieses Thema hat uns im WEC International in den letzten Jahren intensiv beschäftigt. WEC hat jetzt insgesamt fast 1900 Mitarbeiter und arbeitet weltweit in etwa 70 Ländern. Als Pioniermission arbeiten unsere Mitarbeiter oft in

Gebieten mit erhöhten Risiken und Gefahren. Ob wir nicht oft in der Gefahr sind, dass wir unsere Gesundheit, Sicherheit und unser Leben als höhere Werte betrachten als den Auftrag unseres Herrn.

In den letzten 2-3 Jahren haben wir Missionare aus fünf Ländern evakuieren müssen, normalerweise in Absprache mit und auf Anraten von einheimischen Gemeindeleitern oder Kirchen, mit denen wir zusammenarbeiten. Aus einem Land wurden Missionare ausgewiesen. In einem anderen Land wurde unser Feldleiter von Maffiosi zusammengeschlagen. Im Januar 1999 haben wir eine 16-tägige Geiselnahme in einem islamischen Land erlebt. In einem anderen islamischen Land wurde vor Jahren durch die falsche Aussage eines Drogenhändlers einer unse-

*Ob wir nicht oft in der Gefahr sind,
dass wir unsere Gesundheit,
Sicherheit und unser Leben
als höhere Werte betrachten
als den Auftrag unseres Herrn.*

rer Missionare für Wochen ins Gefängnis geworfen. Der Missionar wurde nicht freigesprochen, sondern das Verfahren wurde schlussendlich aufgrund eines Verfahrensfehlers eingestellt, damit die Regierung, die den Fall hochspielte, ihr Gesicht wahren konnte.

Gott sucht sicherlich auch heute noch Leute, die den Mut und die Entschlossenheit haben, um Jesu willen ihr Leben ganz einzusetzen und loszulassen. "Der ist kein Narr, der hingibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann" (Jim Elliott, ein junger amerikanischer Missionar, der im Januar 1956 zusammen mit vier Gefährten von Auca Indianern in Ecuador ermordet wurde).

Die Kosten des Missionseinsatzes in Risikogebieten

In den fast 90 Jahren seines Bestehens hat der WEC sieben Missionare in Zaire/Kongo, Vietnam und Pakistan durch das Martyrium verloren. Sechs Personen, inklusive zwei Kinder, wurden als Geiseln festgenommen. In den Simba Unruhen 1964 im damaligen Belgischen Kongo sind eine größere Zahl unserer Missionarinnen vergewaltigt worden. Viele Mitarbei-

ter haben durch Brandschatzung und Raub ihre Habe verloren. In vielen Ländern müssen Missionare mit dem zusätzlichen Stress der Unruhen und Unsicherheit leben und auch mit der Angst um ihre Kinder. Viele mußten mit dem plötzlichen Verlust ihres Visums fertig werden.

*Meist, aber nicht immer,
leuchtete das Zeugnis für Jesus
besonders hervor und hat andere
Menschen angespornt und ermutigt.*

Manche unserer Mitarbeiter haben schreckliche Dinge gesehen, die ihnen Alpträume verursacht haben. Viele brauchten eine spezifische "Trauma-Beratung" (trauma counseling). Manches andere ließe sich noch anführen.

Was kam an Positivem dabei heraus?

Man kann das im Einzelnen schwer belegen. Manches werden wir erst in der Ewigkeit verstehen. Meist, aber nicht immer, leuchtete das Zeugnis für Jesus besonders hervor und hat andere Menschen angespornt und ermutigt. Die Geiselnahme ermöglichte ein Zeugnis für Jesus und die Weitergabe einer Bibel. Sie war übrigens weniger traumatisch als die Furcht davor. Die Familie, die unschuldig des Drogenhandels bezichtigt wurde, hat das nicht verkraftet und die Mission verlassen. Die meisten der vergewaltigten Frauen sind wieder zurück aufs Missionsfeld gegangen. Manches, was oben allge-

*"Der ist kein Narr,
der hingibt, was er nicht behalten kann,
um zu gewinnen, was er nicht
verlieren kann." (Jim Elliott)*

mein angeführt wurde, ist im Einzelfall schwer zu belegen, gilt aber als sicher.

Fragen zum Nachdenken

Sind unsere Missionare und Missionsteams auf Krisen vorbereitet? Wie? Gibt es Richtlinien? Werden diese regelmäßig diskutiert und auf den neuesten Stand gebracht? Wer trifft die Entscheidungen, wenn in Krisensituationen schnell gehandelt werden muß? Werden neue Mitarbeiter in diese Richtlinien eingeführt und mit der

Problematik von Krisen vertraut gemacht?
Wer trifft die Entscheidung für eine eventuelle Evakuierung? Der betreffende Missionar? Die Missionsleitung im betreffenden Land? Die Missionsleitung zu Hause? Ist die Kirche involviert? Ist die Entscheidungsbefugnis für alle Beteiligten klar?

*Die meisten der
vergewaltigten Frauen
sind wieder zurück aufs Missionsfeld
gegangen.*

Wer übernimmt die Benachrichtigung der betroffenen Familien und Gemeinden zu Hause? Wer stellt sich eventuell den Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen)? Sind wir darauf vorbereitet? Was sagen wir, wenn es sich um Missionare in Ländern handelt, in denen eigentlich gar keine Missionare erlaubt sind (sogenannte Zeltmacher) und in denen wir nicht

offiziell als Mission arbeiten? Wer spricht dann zu den Medien?

Wie sieht die Betreuung und Beratung der Beteiligten nach solchen Krisensituationen aus? Welche Krisen haben Missionen in den letzten Jahren erlebt? Welche Erfahrungen wurden gesammelt? Besteht Bedarf für ein Seminar zu dem Thema für den deutschsprachigen Raum?

1 Robert Klamsner. When and how should we evacuate our people? *Evangelical Missions Quarterly* Vol. 28, No. 1 (January 1992):S.48-52; Lucien Accad. Stay or leave? *Evangelical Missions Quarterly* Vol. 28, No. 1 (January 1992):S.54-56; Phil Parshall. Missionaries: Safe or expendable? *Evangelical Missions Quarterly* Vol. 30, No. 2 (April 1994):S.136-139.

2 Christof Sauer. Die Bedeutung von Leiden und Martyrium für die Mission nach Karl Hartenstein, S. 97, in: Fritz H. Lamparter, Hrsg. Karl Hartenstein: *Leben in weltweitem Horizont*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1995, S. 96-111.

3 Sauer, S. 97.

4 Sauer, S. 100.

5 Ruth Tucker. *From Jerusalem to Irian Jaya: A biographical history of Christian missions*. Grand Rapids, MI: Zondervan Publishing House, 1983, S. 185.

LEIDEN IN DER MISSION

*Dr. Detlef Blöcher ist Direktor der DMG, Sinsheim. Dem Artikel liegt sein Referat bei der AEM-Jahrestagung 2000 in Rehe zugrunde.
100451.1657@Compuserve.com*

Wie gehen Missionare mit Leiden um?

Das Wort "Leiden" bezeichnet einen abstrakten, systematischen Begriff. Um ihm ein Gesicht zu geben - und er hat viele Gesichter, möchte ich zunächst einige konkrete Situationen von Missionaren beschreiben und gehe dabei von meinem eigenen Erleben als "Zeltmacher" im Orient aus.

Leiden unter der Gastkultur

Da fallen mir sofort meine philippinischen Freunde ein. In welchem Maße wurden sie ausgebeutet und missachtet: Junge Hausmädchen von ihren Herren missbraucht; pakistanische Angestellte um ihren geringen Lohn betrogen. Ich denke an einen Filipino, dem monatelang

Detlef Blöcher
das Gehalt vorenthalten wurde. Aus Hunger hat er schließlich in dem Büro, in dem er als Reinigungspersonal arbeitete, fünf Mark gestohlen. Er wurde dabei erwischt. Als ich ihn kennen lernte, saß er im Gefängnis, und es ging noch darum, ob ihm wegen Diebstahl noch die rechte Hand amputiert würde. Bei dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit in der Welt der Ohnmacht und Armut, Menschenverachtung, Straßenkinder, Flüchtlinge und Bettler können

*Bei dieser himmelschreienden
Ungerechtigkeit in der Welt der
Ohnmacht und Armut,
Menschenverachtung, Straßenkinder,
Flüchtlinge und Bettler können Zorn und
Bitterkeit hervorbrechen.*

Zorn und Bitterkeit hervorbrechen. Nach einem Verkehrsunfall wird der beteiligte Missionar ins Gefängnis gesperrt. Monatelang bleibt der Pass eingezogen. Da leiden wir unter der Gastkultur.

Leiden in der Gastkultur

Da denke ich zudem an den Lärm und die Umweltverschmutzung in vielen Großstädten, das fordernde Klima und die oft unzureichende medizinische Versorgung, das Ringen um die Schulbildung der Missionarskinder, die endlose Zahl an Besuchern und Bittstellern, die Überarbeitung und die oftmals massiven Beschränkungen für Frauen, sich frei zu bewegen und mit ihren Gaben dienen zu können.

Welt unter Sünde

Da ist der Taschendiebstahl im Markt, der Einbruch im Haus, ein Raubüberfall auf der Straße, gezielte Entführungen von Missionaren, die als reich angesehen werden, politische Motive oder der Hass gegen Weiße allgemein. Die Erwartung von Bestechungs- und Schmiergeldern; sonst läuft auf der Behörde gar nichts. Die Angst vor dem Kolonialismus ist noch allgegenwärtig. Hinzu kommen die Christenverfolgung durch religiöse Fundamentalisten und das Schicksal von Konvertiten. Meist werden sie durch Familienangehörige verfolgt, die auf diese Weise die Ehre des Familiennamens wieder herzustellen suchen.

Naturkatastrophen

(Erdbeben, Überschwemmungen) Bürgerkrieg - und die Ohnmacht angesichts der eingeschränkten Hilfsmöglichkeiten. Verkehrsunfälle mit schweren Folgen.

Die vielen kleinen Probleme im Alltag

Eines unserer Missionarskinder findet eine Süßigkeit auf dem Spielplatz und steckt sie in den Mund; sie erweist sich als Rattengift. Bei einem anderen Kind führt eine Virusinfektion zu Nierenversagen; nur mit der Rettungsflugwacht kann der Junge nach Deutschland gebracht werden. Oft sind es diese Kleinigkeiten im Alltag, die uns müde machen.

Das Verhältnis zur einheimischen Kirche

Auch das Verhältnis zur einheimischen Kirche ist oft sehr sensibel. Da gibt es große Angst vor der Fremdbestimmung. Die Tage des Kolonialismus sind noch nicht sehr lange vorbei. Hohe finanzielle Erwartungen, die selbstverständliche Verantwortung von reichen Personen (und dazu

gehört jeder Missionar) für arme Angehörige, die Angst vor dem Gesichtsverlust, das Streben nach Image und Prestige, der Vorrang von persönlichen Beziehungen über Sachfragen, völlig andere Prioritäten im Dienst. Korruption und böse Geschäftspraktiken finden sich auch innerhalb von einheimischen Kirchen. Es gibt zahlreiche Missverständnisse aufgrund der unterschiedlichen Weltansichten - all das kann das Leben schwer machen.

Beziehungen im Missionarsteam

Zudem sind Missionare häufig starke, individualistische Persönlichkeiten mit festen Überzeugungen, die am Einsatzort nicht unbedingt ein harmonisches Team ergeben müssen. Da kann es Enttäuschungen geben, Mißverständnisse und Gedankenlosigkeit. Die unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnisse von Ledigen und Familien, das Ringen um Einheit in einem internationalen Team.

Auch die Beziehungen zur Heimat sind nicht konfliktfrei

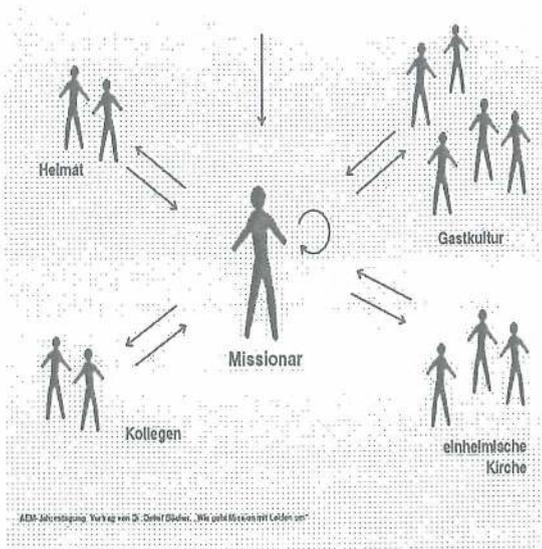
Zuweilen fühlen sich Missionare von ihrer Heimalleitung unverstanden oder sind verletzt. Auch im Verhältnis zu ihrer Heimatgemeinde kann es Enttäuschungen und Entfremdung geben. Man lebt in so unterschiedlichen Welten.

Leiden an mir selbst

In Extremsituationen können unerwartete Ängste, Unglaube und alter Ballast hervorbrechen, längst bewältigte Probleme kommen wieder vom Vorschein. Das Selbstwertgefühl wird untergraben, die Angst vor Überforderung bricht hervor. Es gibt kaum eine Sünde, die ich in den letzten Jahren nicht in unserer Missionsfamilie erlebt hätte. Unrealistische Ziele, und vor allem die Ungeduld, die uns von Europa her geprägt hat, mit dem Streben nach messbaren Zielen und schnellen Ergebnissen.

Geistlicher Kampf

Zudem stehen wir in einem geistlichen Kampf mit Mächten und Gewalten, die Menschen in Bindungen und Dunkelheit halten wollen. Bei allem Schönen und Begeisternden des Missionsdienstes ergibt sich auch diese endlose Liste von Leiden, Nöten und Herausforderungen, mit denen der Missionsdienst unweigerlich ver-



bunden ist. Myron Loss führt in dem Buch "Culture Shock - Dealing with Stress in cross-cultural living", Light and Life Press 1982, eine Liste von Stressfaktoren auf, denen Missionare unvermeidlich ausgeliefert sind, z. B. Veränderungen in Finanzen, Art der Arbeit, Lebensbedingungen, persönlichen Gewohnheiten, Arbeitszeit und Wohnverhältnissen etc. Dies führt zu einer Belastung von mindestens 300 LCU-Stresspunkten und oft noch weit mehr. Nach der säkularen Psychologie seien bereits 300 LCU mit einer 80%igen Wahrscheinlichkeit verbunden, in den nächsten zwei Jahren ernste gesundheitliche Folgen zu haben. So ist es Gottes Gnade, dass die meisten Missionare mit diesen unvermeidlichen Belastungen ordentlich zurechtkommen und nicht zusammenbrechen.

Wie gehen Missionare mit diesen Herausforderungen um?

Missionare sind normale Menschen

Sie sind keine Helden oder Superstars. Auch sie erleben Erfolg und Enttäuschungen, Hoffen und Bangen, Glauben und Zweifel, Siege und Niederlagen, Schmerz, Versagen, Enttäuschungen und Überforderungen. Wir alle müssen uns unsere menschliche Zerbrechlichkeit eingestehen und die individuellen Grenzen der Belastbarkeit respektieren lernen. Paulus bringt dies in wunderbarer Weise in 2. Korinther 4,6-7 zum Ausdruck: "Gott, der sprach: Licht soll aus der

Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt..." Der Lichtglanz Gottes, seine Schöpfungsmacht und Herrlichkeit sind in unser Leben hineingelegt und soll durch uns an andere weitergegeben werden. Diesen Schatz haben wir aber in einem zerbrechlichen Tongefäß: unscheinbar und von geringem Wert, ein wenig unförmig, ganz das Gegenteil von einem edlen, filigranen Metallgefäß. Von allen Seiten bedrängt, ratlos und bange (V. 8), verfolgt, niedergeworfen und unterdrückt (V. 9), das Sterben Jesu, immerdar in den Tod gegeben, die

Wir alle müssen uns unsere menschliche Zerbrechlichkeit eingestehen und die individuellen Grenzen der Belastbarkeit respektieren lernen.

Macht der Sünde und der Vergänglichkeit vor Augen. In dieses Gefäß hat Gott seine Herrlichkeit hinein gegossen. Ja, manche Botschafter können an ihrem Auftrag zerbrechen, wie die Beispiele von Jeremia und Elia zeigen, und viele leiden an ihrem Auftrag. Für jeden Menschen gibt es ein "Zuviel", bei dem die Belastungsgrenzen überschritten sind und krankes Verhalten entsteht. Andere Missionare spielen die Helden (suchen Bewunderung) oder Opfer (haschen nach Mitleid), und beides sind ebenso

Für jeden Menschen gibt es ein "Zuviel", bei dem die Belastungsgrenzen überschritten sind und krankes Verhalten entsteht.

ungesunde Reaktionen. Gerade sie brauchen unsere Hilfe.

Vorzeitige Rückkehr von Missionaren

In unserem Werk, der DMG, habe ich die vorzeitige Rückkehr von Missionaren sehr sorgfältig analysiert. Von 100 aktiven Missionaren

sind nach zehn Dienstjahren 5 aus gesundheitlichen Gründen zurückgekehrt, 3,5 wegen psychischer Probleme, 2,5 wegen Enttäuschung und Entmutigung (und 2 sind während der Dienstzeit verstorben, meist an Krebs in Deutschland). Sie alle brauchen unser Verständnis und Ermutigung, persönliche Begleitung bei der Rückkehr, um auch diese unerwartete Wendung in Gottes Geschichte mit sich selbst einzuordnen.

Spitze des Eisbergs

Die obigen Zahlen der Rückkehrer stellen ja nur die "Spitze des Eisbergs" von Entmutigung und Herausforderung dar, dem viele Missionare ausgeliefert sind. Darum muß es das Ethos unserer Werke sein, das offene Gespräch zu suchen, Verständnis zu zeigen, ehrlich und transparent zu kommunizieren, Niederlagen einzugestehen und auch Missionare gegenüber den Erwartungen ihrer sendenden Gemeinden zu unterstützen.

Auswertungsgespräche während des Einsatzes und im Heimataufenthalt

Als Personalleiter meines Werkes habe ich in den zurückliegenden neun Jahren unzählige Auswertungsgespräche mit Missionaren geführt. Gemeinsam haben wir die Höhepunkte und Niederlagen vor Gottes Angesicht ausgebreitet und daraus gemeinsam Ziele für die kommenden Monate heraus gearbeitet. Bei den Auswertungsgesprächen zu Beginn des Heimataufenthaltes habe ich aufgrund besonderer Belastungen etwa 30 % der Missionare dringend

*In vielen Fällen
ist eine sorgfältige Trennung von
Personalleitung und Seelsorge
notwendig, um die Vertraulichkeit
zu gewährleisten.*

empfohlen, im Heimataufenthalt eine qualifizierte therapeutische Seelsorge in Anspruch zu nehmen, um Hilfe und Befreiung, innere Heilung und geistliches Wachstum zu erfahren. Unsere Herausforderungen sind Gottes Gelegenheiten. In vielen Fällen ist eine sorgfältige Trennung von Personalleitung und Seelsorge notwendig, um die Vertraulichkeit zu gewähr-

leisten, so dass ich sehr dankbar bin für die vielfältigen qualifizierten Seelsorgeangebote für Missionare. Viele dieser Seelsorger sind in dem Netzwerk der MemberCare Partners in Deutschland (MCP) zusammengefasst. Leider hat nur eine Minderheit unserer Missionare (30 % der Betroffenen) von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Ich will eingestehen, dass ich in manchen Fällen ein Problem überschätzt haben mag. In anderen Fällen war aber das Schamgefühl auf Seiten des Missionars zu stark (oder die Betriebsamkeit im Heimataufenthalt): Probleme wurden verdrängt oder dieser Weg als zu

*In anderen Fällen
war aber das Schamgefühl auf Seiten
des Missionars zu stark
(oder die Betriebsamkeit im
Heimataufenthalt).
Probleme wurden verdrängt
oder dieser Weg als zu schmerzhaft
und anstrengend empfunden,
als sich ihnen zu stellen.*

schmerzhaft und anstrengend empfunden, als sich ihnen zu stellen. Solange Missionare nur selbst darunter leiden, muss ich warten, bis sie selbst Sinn und Notwendigkeit erkannt haben. Wenn sie aber Missionarskollegen zur Belastung werden, dann ist hier das entschiedene Handeln eines Personalleiters gefordert. Wie sehr bete ich darum, dass wir Missionare mehr als natürliche Menschen erkennen und wahrnehmen, die auch schwach sein dürfen und Hilfe annehmen können.

Hilfreiche praktische Schritte

Stärkung des persönlichen Glaubenslebens

Die ReMAP-Studie der Weltweiten evangelischen Allianz zeigte eindrucksvoll, welche entscheidende Bedeutung einer erfrischenden, stärkenden „Stillen Zeit“ mit dem Herrn zukommt, täglich seine Gegenwart zu suchen. Nach einer anderen Studie unter Zeltmacher-Missionaren im Orient hatten 50% der Befragten weniger als zehn Minuten am Tag Bibellesen und Gebet gewidmet. Dass wir Freude, Frieden und Geborgenheit im Herrn finden, die Gewissheit sei-

ner Führung und Berufung, Glaubenszuversicht und Vertrauen in sein Versorgen, dass Gott neu macht, auch durch Zerbruch und Leiden hindurch, das ist der Kern unseres Lebens.

Theologie des Leidens

Ein großes Problem stellt meines Erachtens auch das Leitbild unserer Gesellschaft von Erfolg und Leidensscheu dar, dem wir uns ent-

Solange Missionare nur selbst darunter leiden, muss ich warten, bis sie selbst Sinn und Notwendigkeit erkannt haben. Wenn sie aber Missionarskollegen zur Belastung werden, dann ist hier das entschiedene Handeln eines Personalleiters gefordert.

schieden widersetzen müssen. Wir leben in einer Welt, die „unter die Sünde verkauft ist“. Durch ungerechtes Leiden wird die Sünde entlarvt und Ungerechtigkeit offenbar gemacht. Es ist zudem Gottes Schule, um uns zuzubereiten und wachsen zu lassen. Sehr hilfreich finde ich die Schrift von Dr. Ken Williams (ken@relationshipskills.com), *Toward a Bibli-*

Dass wir Freude, Frieden und Geborgenheit im Herrn finden, die Gewissheit seiner Führung und Berufung, Glaubenszuversicht und Vertrauen in sein Versorgen, dass Gott neu macht, auch durch Zerbruch und Leiden hindurch, das ist der Kern unseres Lebens.

cal View of Suffering, 1999. Am gleichen Thema arbeitet auch eine Studiengruppe der Missionskommission der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEF-MC). Da haben wir viel von unseren Geschwistern aus Afrika und Asien zu lernen.

Selbstannahme

Wir sollen zudem lernen, unsere eigene Persönlichkeit vermehrt wahrzunehmen, unsere Stärken und Schwächen, Motive für den Einsatz

und unserer Ziele bewusst zu werden und realistische Ziele zu setzen. Eine Lebensstilanalyse kann dazu sehr hilfreich sein, wie auch Hilfen im „Teambuilding“.

Gegenseitige Fürsorge

Unser Herr hat uns als Volk Gottes zueinander gestellt und wir sollen füreinander sorgen: "Einer trage des anderen Last." Galater 6,2. "Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat." 1. Petrus 4,10. "So sollt ihr euch untereinander die Füße waschen." Johannes 13,14. "Die Glieder eines Leibes sind voneinander abhängig." 1. Kor 12,12. Diese vertrauensvollen, angstfreien, tragfähigen Beziehungen machen uns als Dienstgemeinschaft aus und bedürfen der regelmäßigen Pflege.

Krisenbewältigung im Einsatzland

Dazu gehört das nüchterne und sorgfältige Abschätzen von Risiken und die Vorbereitung auf tragische Erlebnisse sowie der Aufbau einer effektiven Infrastruktur, die schnelle Hilfe in Notsituationen möglich macht.

Krisenbewältigung in der Heimat

Zudem müssen wir in unseren Missionswerken in Deutschland lehren, dass Missionare keine Supermänner sind, dass auch sie müde und tief verletzt werden können und sie dann unsere Hilfe und unser Verständnis benötigen. Dies haben wir in unseren Gemeinden zu lehren und in unseren Werken zu praktizieren. Da gilt es, regelmäßig Kontakt zu Angehörigen und sendenden Gemeinden zu pflegen und umfassend zu informieren sowie ausführliche Auswertungsgespräche mit Missionaren zu führen. Als Werke müssen wir uns auf typische Notsituationen wie Überfall, Vergewaltigung, Entführung,

Als Werke müssen wir uns auf typische Notsituationen wie Überfall, Vergewaltigung, Entführung, Todesfall vorbereiten und eine Infrastruktur bereithalten, damit im Notfall rasch gehandelt werden kann.

Todesfall vorbereiten und eine Infrastruktur bereithalten, damit im Notfall rasch gehandelt

werden kann. Dazu gehört auch die persönliche Begleitung in Not, qualifizierte Seelsorge und psychologische Betreuung (Trauma-verarbei-

Diese vertrauensvollen, angstfreien, tragfähigen Beziehungen machen uns als Dienstgemeinschaft aus und bedürfen der regelmäßigen Pflege.

lung) zur Wiederherstellung. Unsere geistliche

Verantwortung endet auch nicht mit der Rückkehr des Betreffenden nach Deutschland oder dem Ausscheiden aus dem Anstellungsverhältnis. Unsere geistliche Verantwortung geht weit darüber hinaus.

Bei alledem dürfen wir uns unter Gottes Gnade und Schutz wissen: dass er für die Seinen sorgt, für Missionare und Missionsleiter, daß wir in ihm geborgen sind und wir bei allem Zu-kurzkommen aus seiner Vergebung und seinem Neuschaffen leben dürfen.

Die Kirche in China am Scheideweg

Werner Bürklin

Dr. Werner Bürklin ist Leiter von China Partner, Marburg.

Der Teil des Leibes Christi, der mit der DSPB/CCC¹ verbunden ist

Seit der Öffnung Chinas zum Westen haben ausländische Christen wieder da anknüpfen wollen, wo pflichtgetreue Missionare ihr Wirken einstellen mussten. Mit einer großen Liebe und Hingabe reisten viele nach China, um selbst festzustellen, was geschehen war und was getan werden konnte, um der Sache Jesu in China zu dienen. Sie alle waren überwältigt von dem was sie sahen. Keiner hatte erwartet eine lebendige Kirche vorzufinden, höchstens einen kleinen Rest von Gläubigen, die mühsam ums Überleben kämpften. Jedoch hier war eine starke, im Aufbruch begriffene und lebendige Gemeinde Jesu! Wie so oft in der Vergangenheit hatte Gott wieder bewirkt, was so wenige seiner Kinder sich vorstellen konnten.

Zweiundzwanzig Jahre sind seit der Wiedereröffnung der ersten Kirche in Ningbo (Zhejiang) im Jahre 1979 vergangen. Seitdem haben sich über 15.000 Kirchen registrieren lassen und dadurch die Genehmigung der Ortsbehörden für ihre mannigfaltigen christlichen Aufgaben erhalten. Augenblicklich werden sechs neue Kirchen täglich entweder neu erbaut oder geöffnet. Weiterhin warten zwischen 30.000 und 40.000 christliche Gruppen, die sich in offiziellen, der DSPB/CCC angegliederten Versammlungsorten

treffen, auf ihre Registrierung. Die meisten dieser Gruppen treffen sich in Häusern, öffentlichen Räumen oder wo immer sie unterkommen können. Die meisten sind recht klein, doch einige zählen Hunderte, manche sogar bis zu tausend Gottesdienstbesucher. Dies ist wahrlich eine unglaubliche Entwicklung. Nach westlicher Vorstellung sind alle diese Versammlungen Kirchen. Das würde bedeuten, dass es heute in China mindestens 45.000 registrierte Kirchen gibt.

Was jedoch noch erstaunlicher ist, ist die Tatsache, dass die meisten der Christen in den Kirchen, die der DSPB/CCC angegliedert sind, bibelgläubige und evangelikale Christen sind. Manche schätzen, dass es bis zu 95% sind. Lei-

Das würde bedeuten, dass es heute in China mindestens 45.000 registrierte Kirchen gibt.

der waren diese gläubigen Christen oft den Evangelikalen im Westen suspekt und wurden deshalb für Hilfeleistungen ausgeklammert. Diese Einstellung erschwerte denen den Dienst, die auch unter ihnen arbeiten wollten. Man meinte Geld zu vergeuden wenn man denen hilft, die nicht in Opposition zu ihrer eigenen chinesischen Regierung stehen. Warum wohl? Häufig wurde als Grund genannt, dass behördlich registrierte Gemeinden unter kommunistischer Kontrolle stehen. Es stimmt wohl, dass alle fünf genehmigten Religionen (Buddhismus,

Taoismus, Islam, Katholizismus und Protestantismus) sich den vom Amt für religiöse Angelegenheiten (RAB) festgelegten Bestimmungen und Regeln zu unterwerfen haben, und somit auch der chinesischen Regierung. Aber dies bedeutet nicht, dass Gläubige in jenen Gemeinden die absolute Autorität Jesu leugnen, im Gegenteil, sie stellen sich voll und ganz unter die Herrschaft des Herrn. Im Gegensatz zu den Gläubigen der registrierten Kirchen weigern sich viele Christen der Hauskirchen nicht nur, sich registrieren zu lassen, sondern verurteilen auch Christen aus dem Ausland, die mit den

Die Mehrheit evangelikaler Werke im Westen entschieden sich, mit den nicht registrierten Hauskirchen zusammenzuarbeiten, die allerdings in den Augen der Behörden und nach den Gesetzen Chinas "illegal" sind.

registrieren Kirchen zusammenarbeiten. Die meisten dieser den nicht registrierten Kirchen angehörigen Christen sind ebenso gläubig wie die Christen der registrierten Gemeinden. Selbstverständlich haben sie moralisch gesehen durchaus das Recht, nach ihrer inneren Überzeugung zu handeln. Dadurch entstehen jedoch Spannungen mit den örtlichen Behörden. Die Christen aus dem Ausland können allerdings dazu beitragen, dass diese Spannungen abgebaut werden, die eigentlich nur durch Missachtung der Gesetze des Landes hervorgerufen werden.

Die Mehrheit evangelikaler Werke im Westen entschieden sich, mit den nicht registrierten Hauskirchen zusammenzuarbeiten, die allerdings in den Augen der Behörden und nach den Gesetzen Chinas "illegal" sind. Natürlich ist es vom geistlichen Standpunkt her gesehen wunderbar, welche Segen diese ausländischen Christen für die Gläubigen in den Hauskirchen gewesen sind. Doch sollten Evangelikale aus dem Westen auch willig sein, den Gläubigen der registrierten Gemeinden die Hände zu stärken.

Da dies jedoch in der ersten Phase der Öffnung Chinas versäumt wurde, fühlen sich die Gläubigen in jenen Gruppen von Evangelikalen ausgestoßen. Dies konnten sie einfach nicht verstehen. Ein Pastor sagte mir: "Ich weiß nicht, wa-

rum mich Gott in das Boot des Chinesischen Christenrats gesetzt hat, doch hier bin ich nun einmal, und solange ich hier bin, werde ich dieses Boot mit all meinen Kräften vorwärts rudern. Allerdings plane ich nie wieder in die USA zu reisen, denn ich wurde von Christen dort immer wieder darauf angesprochen, ob ich Kommunist sei - und das bin ich nicht."

Lassen Sie mich nun einige der Gründe nennen, warum ich mit Nachdruck die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den registrierten Gemeinden befürworte und auch bewusst praktiziere.² Nachdem ich die Spaltung innerhalb der chinesischen Kirche gesehen hatte, schwor ich mir, die eine Gruppe nicht über die andere zu stellen, sondern Gemeinschaft mit allen zu haben, weil sie alle zum Leib Jesu gehören. Es kam mir nicht mehr darauf an, ob die Gläubigen zur registrierten oder nicht registrierten Kirche gehören. Im Laufe der Zeit wurde das Verlangen, mit allen Christen in China Gemeinschaft zu pflegen, immer größer. Den Rat jener Christen aus westlichen Ländern befolgte ich nicht mehr, nur mit der einen Gruppe Gemeinschaft zu pflegen - die ihrige. Ich glaubte dadurch bessere Möglichkeiten zu haben, das Reich Gottes auf Erden zu bauen. Doch dabei stand ich vor einem Dilemma. Um mit nicht registrierten Gemeinden zu arbeiten, wurde mir gesagt, dass ich im Untergrund arbeiten müsse, und dies ging gegen meine persönliche Überzeugung. Ich hatte immer alles offen, ehrlich und legal getan. Ich wollte davon jetzt nicht abweichen. Dies

Es ist von größter Wichtigkeit, dass Evangelikale von Übersee auch mit Gläubigen und Leitern der registrierten Kirche zusammenarbeiten.

führte dann eben zur Zusammenarbeit mit den registrierten Kirchen. Und was für ein Segen ist daraus entstanden! Doch sagte ich diesen CCC Leitern auch, dass ich weiterhin Kontakt mit Leitern der nicht registrierten Kirchen pflegen wolle, da auch sie zum Leib Jesu gehören, und das ist mir nie verwehrt worden.

Es ist von größter Wichtigkeit, dass Evangelikale von Übersee auch mit Gläubigen und Leitern der registrierten Kirche zusammenarbeiten. Hierfür möchte ich einige Gründe nennen.

Erstens brauchen ihre theologischen Ausbil-

dungsstätten evangelikal biblische Lehre, Theologie und Praxis, um der Verbreitung liberaler Theologie entgegenzuwirken, die die Kirchen in so vielen europäischen Ländern geleert hat. Als Deutscher habe ich hierin besonders starke Ansichten, weil von Deutschland aus, zum Leidwesen aller, so viel liberale Theologie hervorgegangen ist.

Zweitens muss das gesamte Lehrpersonal solcher Schulen persönlich den Wunsch und die Willigkeit westlicher Evangelikaler verspüren, ihre Bemühungen zu unterstützen und zu fördern. Die Mehrzahl der chinesischen Lehrer sind evangelikaler Überzeugung. Sie sehen in uns ihre Kollegen und sie brauchen unsere Solidarität und geschwisterliche Ermutigung. Es reicht nicht aus, wenn wir ihnen sagen, dass wir für sie beten. Wir müssen aktiv mitarbeiten. Sie müssen unsere Herzenswärme verspüren, wenn wir für sie beten. Sie müssen uns auf ihren Kanzeln predigen hören. Und sie müssen uns im Dialog mit ihren Schülern sehen und erleben.

Drittens müssen wir uns mit ihren Schülern beschäftigen. Wir müssen uns um sie kümmern. Nochmals möchte ich betonen, dass die Mehrzahl aus bibelgläubigen Gemeinden kommen.

Die Mehrzahl der chinesischen Lehrer sind evangelikaler Überzeugung.

Dies sind die zukünftigen Prediger und Pastoren der Gemeinden. Sie müssen von solchen hören, die miterlebt haben, was jenen Kirchen im Westen widerfuhr, als liberale Theologie sich ihrer Kanzeln bemächtigte. Allerdings müssen sie auch die positive Seite hören, nämlich, dass die auf evangelikalen Schulen weitergegebene und auf der Bibel fest gegründete Lehre gesunde und starke Gemeinden hervorgebracht hat.

Viertens müssen einfache Christen, die in den Tausenden von bibelgläubigen Gemeinden in ganz China ihren Gottesdiensten nachgehen auch persönlichen Kontakt zu westlichen Evangelisten, Evangeliumssängern, Pastoren und Lehrern haben. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass unsere Schulungsteams überall in jenen Gemeinden herzlich willkommen geheißen wurden.

Fünftens, DSPB/CCC Leiter pflegen engen Kontakt zum Weltkirchenrat und der Foreign Bible Society. Dies sollte Evangelikale jedoch

nicht davon abhalten, mit ihnen im Gespräch zu bleiben, denn manche Kirchen, die mit diesen Organisationen in Verbindung stehen, sind stark evangelikal. Gegenseitige Befruchtung ist immer gut, und dies führt uns in einen gesunden Prozess, wie uns das Dr. Billy Graham Jahrzehnte lang vorgemacht hat.

Schließlich möchte ich meine persönliche Überzeugung in Bezug auf Offenheit nochmals betonen. Damit will ich diejenigen, die in dieser Sa-

*Es reicht nicht aus,
wenn wir ihnen sagen,
dass wir für sie beten.
Wir müssen aktiv mitarbeiten.*

che ihren Dienst anders gesehen haben, nicht herabsetzen. Ich meine, das wird aus dem oben Gesagten ersichtlich. Doch meine zwanzig Wirkungsjahre in China haben mir gezeigt, dass Gott auch meine Überzeugung und damit die unseres Werkes China Partner gesegnet hat. Viele Male sind meine Arbeitskollegen und ich wegen unserer Ansicht missverstanden worden. Ich tröste mich jedoch mit den Worten, die der Apostel Petrus vor so vielen Jahren schrieb: "Habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumdern, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähen. Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen."

1 Drei Selbst Patriotische Bewegung Chine-sischer Christenrat

2 Siehe "Überwindung der Gräben zwischen den Christen in China" (1997) vom selben Author

Abkürzungen:

CCC - China Christian Council (Chinesischer Christenrat = Dachorganisation der offiziellen Evangelischen Kirche in China, eine der fünf anerkannten chinesischen Religionen.)

DSPB - Drei Selbst Patriotische Bewegung

RAB - Religious Affairs Bureau (Amt für religiöse Angelegenheiten)

TSPM - Three Self Patriotic Movement (Drei Selbst Patriotische Bewegung)

China Partner, E. V.

Geschwister-Scholl-Strasse 32

35039 Marburg

Germany

Tel. 06421-686 323, Fax 06421-686 324

E-mail: Germany@chinapartner.org

Website: www.chinapartner.org

Geistliches Leben und Hochschulbildung

Raymond P. Prigodich

Raymond P. Prigodich war in den vergangenen zwei Jahren akademischer Dekan der Donetsk Christlichen Universität, Ukraine. Vorher lehrte er 15 Jahre an der Fakultät für Mission am Denver Seminary. 17 Jahre war er Missionar mit CBI International in Uganda, Kenya und in den Philippinen. Zwei Jahre war er Schriftführer und Schatzmeister in der Association of Professors of Mission in den USA. Er wohnt jetzt in Oswego, Ill, USA. E-mail: Prigodich@aol.com

Der Artikel wurde von Anna Guttke vom Englischen übersetzt. Übersetzung und Druck mit freundlicher Erlaubnis des Autors.

Was ist die Hauptfunktion einer christlichen Universität? Bedeutet sie Ausbildung oder geistliche Prägung? Soll sie den Studierenden ein tieferes Verständnis des Wortes Gottes und der Bewegkraft christlicher Dienste vermitteln, oder soll sie die Studenten näher zu Gott bringen, über den sie nun viel studieren werden und sich auf einen Dienst für ihn vorbereiten?

Man kann oft einen Konflikt zwischen wissenschaftlicher Arbeit und geistlichem Leben wahrnehmen. In der Tat, viele sind überzeugt, dass eine dieser beiden Konfliktgegenstände immer auf Kosten des anderen zu kurz kommen wird. Wird ein zu großer Wert auf geistliche

Wird ein zu großer Wert auf geistliche Prägung gelegt, so wird sofort vermutet, dass die akademische Fähigkeit dann gefährdet wird.

Wenn wir andererseits wissenschaftliche Leistung stärker betonen, dann wird unterstellt, dass geistliches Wachstum zum Verkümmern verurteilt ist.

Prägung gelegt, so wird sofort vermutet, dass die akademische Fähigkeit dann gefährdet wird. Wenn wir andererseits wissenschaftliche Leistung stärker betonen, dann wird unterstellt, dass geistliches Wachstum zum Verkümmern verur-

teilt ist.

Ist es überhaupt nötig, dem einen oder dem anderen Hauptziel Priorität zu geben? Ist es nicht möglich, beide, akademische Arbeit und geistliche Prägung, gleichwertig zu betrachten und entsprechend in gleicher Intensität nachzugehen? Seit die Donetsk Christliche Universität im Jahre 1991 gegründet wurde, ist es genau das, was wir erstreben.

Die Bibel spricht sich deutlich für das Prinzip einer zuverlässigen Gelehrsamkeit aus, d.h. eines sorgfältig differenzierten Studiums der of-

*Geistliches Leben,
das nicht fest im wirklichen Verständnis
biblischer Wahrheit verankert ist,
ist zu einem gewissen Grad
unglaubwürdig und unzuverlässig.*

fenbarten Wahrheit. Während seiner Zeit in Thessalonich diskutierte der Apostel Paulus mit seinen Zuhörern vom Alten Testament her, indem er ihnen systematisch die Schrift erklärte, um die Wahrheit des Evangeliums zu beweisen (Apg. 17,1-3). Viele Interessierte in Beröa - beide, Juden und Griechen - nahmen die christliche Botschaft mit Freuden auf, nachdem sie die Schrift eifrig durchforscht hatten, um darin die Ausführungen des Apostels gewissenhaft zu überprüfen (Apg. 17,11-12). In der Synagoge von Ephesus argumentierte Paulus mit Überzeugungskraft über das Reich Gottes. Anschließend setzte er täglich in einer Vorlesungshalle mit theologischen Diskussionsrunden seine Beweisführung fort. Er blieb dort zwei volle Jahre (Apg. 19,8-10). Wie aus 2. Tim. 2,15 ersichtlich, schärfte Paulus Timotheus dringend ein, mit dem Wort Gottes genau und fachkundig umzugehen.

In 2. Petr. 3,15-16 führt Petrus an, wie leicht es für Unwissende und Wankelmütige ist, schwer verständliche Abschnitte der Heiligen Schrift zu verdrehen und zu verzerren. Wohlmeinende stellen oft einen tragisch fehlgerichteten religiö-

sen Eifer zur Schau. In Röm. 10,1-2 schreibt Paulus über gewisse Juden, die wohl eifrig für Gott waren, aber deren Eifer nicht auf Wissen fundiert war. Wir haben sicherlich schon alle dürftig unterrichtete Gläubige erlebt, die zwar mit Begeisterung Christus dienen wollten, aber deren Verständnis biblischer Grundwahrheiten nicht nur naiv, sondern auch gefährlich waren. In der Tat, das Streben nach geistlicher Lebenskraft ist von äußerster Bedeutung, aber geistliches Leben, das nicht fest im wirklichen Ver-

Es ist keine Frage, dass es schwierig ist, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Kopf und Herz beizubehalten, vor allen Dingen in einem akademischen Kontext.

ständnis biblischer Wahrheit verankert ist, ist zu einem gewissen Grad ungläubwürdig und unzuverlässig.

Es ist keine Frage, dass es schwierig ist, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Kopf und Herz beizubehalten, vor allen Dingen in einem akademischen Kontext. Christliche Bildungsstätten sind oftmals versucht, größeren Wert auf akademisches Wissen zu legen als auf geistliches Leben. Diese Neigung kommt daher, weil bestimmte feste akademische Normen von den Akkreditierungsvertretungen festgelegt sind. Außerdem meinen sie oft, unter einem Druck zu stehen, anderen einflussreichen säkularen Ausbildungsstätten mit ihren hervorragenden Leistungen nachzueifern.

Hinzu kommt, dass Schulen, sogar christliche Schulen, in der Tat keine Kirchen sind, sondern Ausbildungsstätten. Obwohl Lehrer christlicher Schulen für gesundes geistliches Leben ihrer

Die feine Gradlinie zwischen Intellekt und Hingabe geht oft verloren.

Nur verstandesgemäß das Wissen über Gott zu vergrößern ist kein Ersatz für ein wachsendes Verhältnis zu Gott.

Studierenden Sorge tragen sollten, sind sie doch keine Pastoren, sondern Erzieher und Ausbilder. Es ist deshalb nicht ungewöhnlich, dass Lehrer an christlichen Lehrinstituten die Sicht für die notwendige geistliche wie auch akademische Entwicklung zu verlieren. Studenten an

christlichen Akademien scheinen manchmal selbst zu vergessen, dass sie nicht nur akademi-

Gelehrsamkeit bedeutet also nur Wissen über Gott, während Wissen von Gott selbst man nur erfahrungsmäßig erwerben kann.

sche Ausbildung erhalten, sondern ebenso in ihrem Verhältnis zu Jesus Christus wachsen sollten. Daraus ergibt sich, dass, obwohl Bibel und christliche Dienste Grundlage für den Lehrplan sind, die Studierenden und Lehrer doch meist größeren Wert auf Unterricht, Forschung, Termine, Prüfungen und Resultate legen.

Die feine Gradlinie zwischen Intellekt und Hingabe geht oft verloren. Nur verstandesgemäß das Wissen über Gott zu vergrößern ist kein Ersatz für ein wachsendes Verhältnis zu Gott. Im Neuen Testament werden zwei verschiedene, aber doch eng verwandte griechische Worte

Viele große der allgemeinen Universitäten der USA begannen als Ausbildungsstätten, in denen die Studenten sich selbst dem Studium christlicher Wahrheiten hingaben. Das tragische Resultat war, dass der zunehmende Rationalismus die Hingabe an Christus überschattete.

für "Wissen" gebraucht: gnosis und epignosis. Obwohl diese beiden Worte zu Zeiten auswechselbar gebraucht werden, ein andermal bedeutet es das intellektuelle Wissen - Wissen über etwas - während epignosis mehr das intime, tiefere und persönliche Wissen bezeichnet, über etwas, oder über jemanden.

Durch akademische Studien kann man sich eine Menge Wissen (gnosis) über Gott und Sein Wort aneignen, und dieses Wissen kann uns die Qualifikation eines theologischen Experten geben, zumindest im wissenschaftlichen Sinn. Und doch ist es möglich, alles Lernbare intellektuell über Gott zu lernen (gnosis), ohne überhaupt Gott selbst zu kennen (epignosis). Gelehrsamkeit bedeutet also nur Wissen über Gott, während Wissen von Gott selbst man nur erfahrungsmäßig erwerben kann. Im Neuen Testa-

ment bezieht sich epignosis mehr darauf, was man sich in Beziehungen aneignet, als auf intellektuelles Wissen: also Wissen nicht nur vom geschriebenen Wort, sondern des Lebendigen Wortes. Und diese Art des Wissens kann man nicht durch akademische Analysen des Wortes der Schrift, sondern nur durch wachsende persönliche Beziehung zu dem Autor jener Worte gewinnen.

Viele große der allgemeinen Universitäten der USA begannen als Ausbildungsstätten, in denen die Studenten sich selbst dem Studium christlicher Wahrheiten hingaben. Das veränderte sich aber mit der Zeit, und die Schulen ließen es zu, dass die wichtige Balance zwischen gnosis und epignosis verloren ging. Das tragische Resultat war, dass der zunehmende Rationalismus die Hingabe an Christus überschattete. Schließlich gaben diese Universitäten ihre frühere Christus-bezogene Wertstellung ganz auf, ebenso ihre Ausrichtung auf Vorbereitung zum christlichen Dienst. Sie haben diese Ausbildungsstätten selbst so umgestaltet, dass nun die Lernenden eher ihren Glauben verlieren anstatt ihn zu vertiefen. Das ist eins der Risiken, wenn man die feine Balance zwischen gnosis und epignosis nicht beibehält.

*Wir glauben,
dass die geistliche Reife unserer
Studierenden gesteigert werden kann
und sollte durch ein gründliches
Bibelstudium.*

Bevor ich in die Ukraine kam, um als akademischer Dekan an der Donetsk Christlichen Universität zu dienen, hatte ich 15 Jahre an einem der führenden evangelikalen Seminare der USA gelehrt. Während meiner dortigen Tätigkeit hörte ich oft die Beschwerden der Studenten, dass ihre Studien am Seminar sich zum Teil für ihr geistliches Leben nachteilig auswirkten. Ich fragte mich oft, wie das wohl sein könne. Wie ist es möglich, dass ein in die Tiefe gehendes Studium biblischer Wahrheiten manche Lernenden offensichtlich vom Herrn wegtreiben, anstatt sie näher zu ihm zu bringen? Und wie kann es sein, dass Kurse über effektive praktische Dienste die Studenten lähmen statt sie zu stärken in ihrem Eifer für den Dienst. Ich glaube

das geschieht, wenn die Lernenden sich mehr auf gnosis konzentrieren als auf epignosis.

Während der letzten Monate haben die Mitarbeiter der Fakultät und die Leitung der Donetsk Christlichen University (DCU) große Aufmerksamkeit auf die geistliche Vitalität unserer Studentenschaft geschenkt, ebenso auf Maßnahmen, die wir ergreifen können, um unseren Studenten zu helfen, dass eine gesunde Balance von gnosis und epignosis bestehen bleibt. Wir

*... dass die Studenten
ein systematischeres Verständnis
bekommen, was die Grundschritte zu
einer christlichen Reife sind.*

glauben nicht, dass man deshalb unsere Verpflichtung auf akademische Güte und Fähigkeit aufs Spiel setzen muss, um dieses Ziel zu erreichen. Im Gegenteil, wir glauben, dass die geistliche Reife unserer Studierenden gesteigert werden kann und sollte durch ein gründliches Bibelstudium.

Und trotzdem haben wir manches in Erwägung gezogen, was wir sonst noch tun können, damit unsere Studenten während ihrer Zeit an DCU nicht nur bedeutend intellektuelles, sondern auch gesundes geistliches Wachstum erfahren. Unser Lehrplan beinhaltet schon einige Zeit Kurse über geistlichen Aufbau und Struktur, aber wir sind uns bewusst, dass akademische Studien über geistlichen Aufbau und Struktur wohl hilfreich sein können, aber nicht geistliches Wachstum produzieren. Obwohl sie epignosis zu stimulieren vermag, Kursarbeit selbst ist letzten Endes nichts anderes als gnosis.

Deshalb, was tun wir hier an der Donetsk Christlichen Universität um geistliches Wachstum unter unseren Studenten zu fördern?

1. Obwohl alle unsere vollzeitlichen Studenten schon an wöchentlichen Gebetsgruppen teilnehmen, werden wir wohl die Treffen umstrukturieren, so dass die Studenten ein systematischeres Verständnis bekommen, was die Grundschritte zu einer christlichen Reife sind. Ebenso sollen sie dadurch zu gegenseitiger Verantwortung beim Praktizieren der wichtigsten geistlichen Disziplinen herangezogen werden.

2. Wir beginnen zwar schon seit langem jeden Schultag mit einem Anbetungsgottesdienst, und

doch denken wir über neue Wege nach, um diese Gottesdienste neu zu beleben, damit die Studenten sie nicht als Routine mit festgelegtem Gefüge abhaken. Sie sollten sie eher als immer wieder erfrischend und geistlich belebend erfahren.

3. Wir überlegen, wie wir ein Netzwerk geistlich reifer Christen im Donetsk Gebiet aufbauen können, die gewillt sind, regelmäßig als geistliche Ratgeber unter unseren Studenten arbeiten, von Mann zu Mann, mit speziellen Studenten, um sie in ihrem geistlichen Werdegang zu begleiten.

4. Wir arbeiten einen Pastor-on-Campus ein, der dann vollzeitlich unseren Studenten geistliche Seelsorge anbieten kann.

5. Wir ermutigen unsere Fakultätsmitglieder:

a. Ihr eigenes geistliches Leben zu hegen und zu pflegen, denn es ist unmöglich, geistliche

*... denn wir wissen, dass
ein Hinausgehen in die reale Welt des
Dienstes die Begeisterung der Studenten
für den Dienst wach halten wird.*

Werte weiterzuvermitteln, was man selbst nicht besitzt.

b. Ihre Position nicht nur als Arbeit sondern als geistlich-geführten Ruf anzusehen.

c. Ihre Stellung nicht nur zur akademischen Ausbildung sondern auch zur Prägung des geistlichen Lebens der Studierenden zu gebrauchen.

d. Mit echter Begeisterung zu lehren, beides, für Christus und für den Dienst, weil sich ihre eigene sichtbare Haltung als entscheidenden Einfluss auf die der Studenten ausüben kann.

e. In ihrem Unterricht viele persönliche Beispiele und Illustrationen mit einzubringen, um ihren Studenten zu zeigen, wie sie mit geistlichen Problemen in ihrem eigenen Leben umgegangen waren.

f. Ihren Unterricht immer wieder auf Leben und Dienst anzuwenden, als nur Lernstoff an sich zu vermitteln.

6. Geistliches Wachstum geschieht am besten in Gemeinschaft, und wir überdenken Schritte, die dazu führen sollten, den Sinn für christliche Gemeinschaft an der Universität zu stärken, z.B. gezielte Möglichkeiten für Gemeinschaft zu schaffen und Beziehungen aufzubauen. Dabei

sollten die Dozenten am persönlichen Leben der Studierenden interessiert anzusehen sein, und deshalb auch für sie außerhalb des Klassenunterrichts zur Verfügung stehen. In dieser Atmosphäre wird ein Universitätsklima geschaffen, das immer Liebe, Wärme und Vertrauen ausstrahlt.

7. Von jedem Studenten an der DCU wird erwartet, dass er aktiv am Gemeindeleben in einer der örtlichen Kirche des Donetsk Gebietes teilnimmt. Wir suchen ebenso nach Wegen, dieses Verhältnis zwischen der Universität und der größeren christlichen Gesellschaft unseres Gebietes zu stärken, so dass alle unsere Studenten die Möglichkeit haben, mit Wärme von den Gläubigen aufgenommen zu werden, nicht nur innerhalb sondern auch außerhalb der Universität.

8. Alle Studenten der DCU sind einbezogen in "field education". Das beinhaltet wöchentliche Dienste außerhalb der Universität. Wir sind dabei, dieses Programm noch stärker auszuweiten, denn wir wissen, ein Hinausgehen in die reale Welt des Dienstes die Begeisterung der Studenten für den Dienst wach halten wird, und dass sie ebenso ein Gefühl für die Abhängigkeit von Gott entwickeln, wenn sie entdecken, dass Klassenzimmerwissen allein unzureichend für erfolgreichen Dienst ist.

Obwohl wir versuchen, unseren Studenten so viele Anreize wie nur möglich für ihr geistliches Wachstum zu geben, all unser Tun kann deren geistliches Reifen nicht garantieren. Es ist

*Sie müssen selbst willens
und diszipliniert sein und
dem Heiligen Geist Raum geben,
Veränderung in ihnen zu schaffen.*

bedauerlich, dass es immer wieder einige Studenten gibt, die nur nach außen hin alle Erwartungen der Universität erfüllen, die ihre geistliche Reife fördern soll. Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass die Studenten persönlich für ihr geistliches Wachstum verantwortlich sind. Außer dass sie an diesem Prozess teilnehmen, ändert sich nichts. Sie müssen selbst willens und diszipliniert sein und dem Heiligen Geist Raum geben, Veränderung in ihnen zu schaffen. Eugene Peterson, der für einige Jahre am Regent College in Vancouver, Kanada, über geist-

liche Formung lehrte, hat einen weitverbreiteten Artikel geschrieben. Darin untersucht er die christliche Ausbildungsstätte als einen Platz geistlicher Prägung.¹ In diesem Artikel kommentiert Peterson über das häufige Scheitern der Studenten in Christlichen Schulen, geistlich zu wachsen. Während er eingesteht, dass Schulen in der Tat nicht die besten Orte seien für geistliche Formung und Gestaltung, deutet er an, dass andere Orte ebenso wenig dazu geeignet seien! Geistliches Wachstum geschieht viel leichter in der Kirche, so argumentiert er, zu Hause, oder sogar in christlichen Besinnungszentren. Peterson gibt zu bedenken, dass Geistlichkeit keine echte Verbindung mit sorgsam erarbeitetem Lehrplan und idyllischer Umgebung hat, noch kann eine Person oder eine Institution uns zu geistlicher Reife führen. Nach Peterson ist es nicht das wichtigste Prob-

... die letzte Verantwortung für geistliches Wachsen liegt nicht bei der christlichen Schule, sondern bei den Lernenden selbst.

lem zu fragen, was zu tun sei, eine christliche Schule zu einem besseren Ort für geistliche Prägung zu machen. Vielmehr, so sagt er, wenn die Studenten an einer christlichen Ausbildungsstätte anfangen, sollten sie sich fragen, was sie selbst tun können, um in ihrem eigenen geistlichen Leben voranzukommen. Das ist wichtig, denn die letzte Verantwortung für geistliches Wachsen liegt nicht bei der christlichen Schule, sondern bei den Lernenden selbst, die diese Schule besuchen. Natürlich kann und soll die Schule alles erdenklich Mögliche unternehmen, um geistliches Wachstum zu stimulieren, aber

doch müssen die Schüler von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen - und nicht die ande-

Wenn sie noch keine geistliche Disziplin vor Studiumsbeginn entwickelt haben, wird es viel schwieriger für sie nach diesem Beginn sein.

ren beschuldigen, wenn sie selbst geistlich nicht vorankommen.

Die Studenten sollten schon vor Beginn ihres Studiums im geistlichen Wachstum stehen. Das ist natürlich der Idealfall. Wenn sie noch keine geistliche Disziplin vor Studiumsbeginn an der DCU entwickelt haben, wird es viel schwieriger für sie nach diesem Beginn sein, wenn striktes Lernen, Arbeiten und verantwortliche Dienste von ihnen erwartet werden. Wir verlassen uns auf die Kirchen, wenn sie Studenten an die DCU schicken, dass diese genügend geistliche Reife zeigen, wenn sie bei uns ihre Studien aufnehmen.

Die Donetsk Christliche Universität beginnt nun die zweite Dekade ihrer Arbeit, und wir sind dem Herrn für Hunderte von DCU-Abgängern dankbar, die in Treue in der ganzen früheren Sowjet Union dienen. Wir bitten Euch, unsere Leser, mit für sie zu beten, dass der Herr sie weiterhin segnen möge, während wir mit neuer Kraft unserem Doppelziel nachgehen: gute akademische Leistung und geistliche Vitalität.

1 Eugene Peterson, "The Seminary as a Place of Spiritual Formation," in *Subversive Spirituality*, by Eugene Peterson (Grand Rapids: Eerdmans, 1994).

Forschungsbericht

Pfarrer Christof Sauer war von 1990 bis 1993 im Vorstand des AfeM, hat für ein einige Jahre die Buchrezensionen betreut, die Buchliste eingeführt, Korrekturgelesen, an der Entstehung der edition afem und des George-W.Peters-Preises mitgewirkt, und die Öffentlichkeitsarbeit des AfeM vorangetrieben.

*Betreuer seiner Dissertation waren durchweg AfeM Mitglieder: *rof. Niels-Peter Moritzen hat ihn anfänglich in der Forschung begleitet und zur Promotion ermutigt, Prof. Peter Beyerhaus hat die Betreuung übernommen. Prof. Johannes Reimer ermöglichte, die Arbeit bei UNISA (University of South Africa) zu Ende zu führen,*

und Prof. Klaus Fiedler hat seine Forschung von den ersten Anfängen an im Detail und mit gutem Rat und zuletzt als Ko-Promotor begleitet.

Christof Sauer wurde am 23. April 2002 von der Staatsuniversität Südafrikas (UNISA) in Pretoria der Dokortitel der Theologie in Missiologie verliehen. Der 39-jährige hat eine Doktorarbeit über "Reaching the Unreached Sudan Belt: Guinness, Kumm and the Sudan-Pionier-Mission" verfasst. Er beschreibt darin die Rolle von Guinness und von Kumm im Erreichen des unerreichten Sudangürtels, insbesondere durch die 1900 gegründete, deutsche Sudan-Pionier-Mission (SPM).

Der Begriff Sudangürtel bezog sich damals auf das Innere Afrikas zwischen Senegal und Äthiopien. Der Sudangürtel war zu jener Zeit eines der größten von christlichen Missionaren unerreichten Gebiete. Grattan Guinness (1835-1910) war damals der einflussreichste Förderer von Glaubensmissionen für den Sudan. Die einzige in Deutschland angesiedelte Initiative für den Sudan war die SPM, die von Guinness, seiner Tochter Lucy (1865-1906) und ihrem deutschen Ehemann Karl Kumm (1874-1930) gegründet wurde. Kumm ist unverdienterweise in Vergessenheit geraten und seine frühe Biografie als Missionar und Forscher in den Wüsten Ägyptens wird hier wieder zu Tage gefördert.

Die frühe SPM stieß in Deutschland auf viel Widerstand. Glaubensmissionen wurden von einflussreichen Vertretern der klassischen Missionen als überflüssig betrachtet und Missionsarbeit unter Muslimen als nicht zeitgemäß deklariert. Die SPM versuchte den Sudangürtel über den Nil von Assuan aus zu erreichen. Die verheißungsvollste Gestalt in diesem Unterfangen war der Nubier Samuel Ali Hiseen (1863-1927), der eine Reise zur Bibelverbreitung durch Nubien unternahm. Bedauerlicherweise wurde er von dem ersten deutschen Missionar der SPM, Johannes Kupfernagel (1866-1937), verkannt.

Als die SPM den Sudangürtel aufgrund politischer Einschränkungen nicht erreichte, waren Kumm und der SPM-Vorstand über die weitere Strategie uneins. Kumm beabsichtigte eine neue Zugangsrouten über den Niger-Fluß zu verfolgen und warb recht unabhängig in Großbritannien um Unterstützung. Die deutsche SPM, die am

Standort Assuan festhielt, entließ Kumm. Nach einer Phase des Niedergangs wurde 1905 ein Neubeginn gewagt; jedoch blieb die SPM für Jahrzehnte eine regional begrenzte Missionsarbeit in Oberägypten. Die Sudan United Mission dagegen, die 1904 von den Kumms gegründet wurde, erreichte tatsächlich den Sudangürtel.

Die Untersuchung stellt Stärken und Schwächen der SPM heraus. Die SPM erwuchs aus der Heiligungsbewegung und teilte die Dringlichkeit, die Glaubensmissionen erfolgreich machte. Dies war aber zugleich ein Schwachpunkt der SPM, der sich in unzureichender Vorbereitung äußerte. Eine Besonderheit der SPM war, daß sie in innovativer Weise ledige Frauen aus dem Adel zu einer Dienstgemeinschaft für die Mission unter der Leitung ihres Vorsitzenden Pfarrer Theodor Ziemendorff (1837-1912) in Wiesbaden sammelte.

Die Doktorarbeit füllt eine Forschungslücke in der Geschichtsschreibung der Glaubensmissionen. Es ist die erste detaillierte Untersuchung über eine deutsche Glaubensmission in der islamischen Welt. Die Studie wurde anfänglich von Prof. Dr. Peter Beyerhaus an der Universität Tübingen und später an der UNISA von Prof. Dr. Johannes Reimer, Bergneustadt, und dem Experten für die Geschichte der Glaubensmissionen, Prof. Dr. Klaus Fiedler, Malawi betreut. Forschungsreisen nach Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Ägypten wurden durch Stipendien und Darlehen des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT), des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie (AfeM), der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft, des Referats für Mission und Ökumene der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und des Pew Charitable Trust durch das North Atlantic Missiology Project (NAMP) ermöglicht.

Der Autor lebt heute mit seiner Familie als Missionar und Missionswissenschaftler im südlichen Afrika.

CSauer@bigfoot.com

Wir gratulieren Dr. Christof Sauer herzlich zu seiner Promotion (und wünschen uns, dass er seine nun freien Kapazitäten wieder dem AfeM zur Verfügung stellt)!

Glaube und wirtschaftliche Entwicklung

Andreas Kusch

Aus: Freundesbrief Nr. 12, Irian Jaya, November 1999. Mit freundlicher Erlaubnis des Autors.

Entwicklungspolitisch reflektiert Dr. Andreas Kusch das Ganze etwas gründlicher in: „Wider eine Dritte-Welt-Romantik: Warum ein falsches Menschenbild Entwicklungserfolge (nicht nur) in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit verhindert.“, Zeitschrift für Mission, 1997, Heft 1 29-39 (ein überarbeiteter Text, ohne Quellenangaben und sprachlich verdaulicher, erschien im Mitarbeiterbrief der VEM)

In diesem Zusammenhang ist auch interessant: „Christian Faith, Worldview and Economic Prosperity in Papua Barat / Indonesia: Why are the Pentecostal Business People so Successful?“ (Befragung von 160 evangelischen, katholischen und pfingstlichen Unternehmern)

Dr. Andreas Kusch wohnt in Pforzheim und ist jetzt für die SMD Deutschland tätig. [akusch@t-online.de]

Dieses Thema ist die geheime Leidenschaft des Autors. So ergriff er die Chance, nach dem Abschluss einer Befragung, die er mit einem Dozententeam für die Provinzregierung durchgeführt hatte, an Hand des selben Fragebogens noch zu prüfen, ob es in Irian konfessionelle Unterschiede in Bezug auf den „Unternehmergeist“ gibt. Die Leitfrage war, inwieweit Glaubensauffassungen und -prägungen sich in Verhaltensweisen niederschlagen, die eine wirtschaftliche Entwicklung begünstigen oder gar erst ermöglichen. Untersucht wurden rund 150 evangelische, katholische und pfingstlich-charismatische Unternehmer. Dass ein dynamisches Unternehmertum gebraucht wird, bestreitet hier niemand. Ein kurzer Blick in Irians Realität zeigt auch warum: Alle Leute wollen zwar in Regierungsbüros „sitzen“, aber niemand will etwas „produzieren“. Aber der staatliche Apparat, die Schulen, der Gesundheitssektor und das Rechtssystem können ja nur finanziert werden, wenn der produktive Bereich Überschüsse hervorbringt. Und das geschieht nur durch den Prozess der Erstellung von Gütern und Dienstleistungen!

Glaube kann Entwicklung unterstützen

Fasst man die Ergebnisse in Bezug auf Irian Jaya zusammen, kann man sagen, dass sie in Einklang mit Beobachtungen von Soziologen für andere Teile der Dritten Welt stehen. Das,

was Max Weber vor rund 100 Jahren für die geschichtlichen Entwicklungen im calvinistisch, puritanisch und pietistisch geprägten Protestantismus festgestellt hat, scheint sich jetzt in der Dritten Welt in den pfingstlich-charismatischen Kirchen teilweise – und mit gewissen Abweichungen – zu wiederholen: Es gibt Frömmigkeitstypen, die – als unbewussten Nebeneffekt – wirtschaftliche Entwicklung begünstigen. So fällt hier in Irian auf, dass es die Pfingstler relativ oft „zu etwas bringen“. Ihre ethischen Grundüberzeugungen und Handlungsmuster, die unübersehbar mit ihrer Glaubensfrömmigkeit verbunden sind, bilden dabei den Nährboden für den unternehmerischen Erfolg. Natürlich sind das Unternehmertum stützende Einstellungen und Haltungen nicht nur auf diesen Konfessionstyp beschränkt. Aber in den Pfingstkirchen sind sie auffällig gehäuft anzutreffen als in vergleichbaren Kirchen.

Glaubensprofil

Die pfingstlich geprägten Unternehmer weisen eine ausgeprägte persönliche Frömmigkeit auf. Gottesdienste, Bibellesen und Gebet sind hier wichtige Eckpfeiler. Persönlicher Glaube, der Erfahrungen mit Gott sucht, gepaart mit einer ausgeprägten theologischen Grundüberzeugung, dass der Christ zwar *in* dieser Welt lebt, aber nicht *von* dieser Welt ist, lässt die Pfingstler sich sehr stark von den ursprünglichen, traditionellen Religionen abwenden: Sie praktizieren weit weniger magische Praktiken. Das Anwenden von Magie zeigt, dass man sich von einer fremden, dunklen Macht abhängig sieht. Nicht umsonst spricht der Psychoanalytiker Parin in diesem Zusammenhang von einer „Angstkultur“.

Neue Wahrnehmung der Welt und der Mitmenschen

Der Bruch mit der traditionellen Religion und der erlebte Glaube lassen die Angst vor Eingriffen der dämonischen Welt schwinden. Man hat auffallend weniger Angst gegen die „Adat“ – das religiös sanktionierte traditionelle Werte-

und Normengerüst – zu verstoßen. Die Geister haben ihre Macht verloren. Auch im zwischenmenschlichen Umgang fällt auf, dass sie wesentlich weniger angstbesetzt sind als die Vergleichsgruppen. Man sieht sich weit weniger menschlicher Macht und Willkür ausgesetzt. Und obwohl man viel mehr auf Harmonie und Achtung der Autoritäten Wert legt, spricht man sich gleichwohl viel stärker gegen „blinden Gehorsam“ aus als die anderen Konfessionen. Pfingstliche Unternehmerfamilien sind von einem hohen gegenseitigen Vertrauen gekennzeichnet. Man hält zum Wohl der Familie stark zusammen. Angstabbau, in harmonischen Beziehungen leben und Vertrauen aufbauen können sind entscheidende psychische Grundlagen für die Herausbildung lernbereiter, neugieriger und initiativergreifender Persönlichkeiten. Dass das pfingstkirchliche Gemeindeleben diesen Persönlichkeitstyp sehr gut in das missionarisch-evangelistische Wirken integrieren kann, was wiederum eine katalysatorische Wirkung auf die engagierte Person selbst hat, sei nur am Rande erwähnt.

Wirtschaftliche Folgen des Glaubens

Das neue Lebensgefühl schlägt sich natürlich auch im Unternehmertum nieder. Zusammenfassend kann man folgendes sagen: Pfingstler sind Neuem gegenüber sehr aufgeschlossen. Man ist für betriebliche Innovationen offen, liebt Risiko und Fehlermachen wird nicht als schlimm betrachtet. Das ist wichtig, denn oft unterbleiben Neuerungen, da man sich bei einem eventuellen Fehlschlag nicht blamieren will. Bildung wird stärker unter dem Aspekt des fachlichen Dazulernens gesehen und weniger aus Prestige Gründen („Titelsucht“) angestrebt. Die stärkere Unabhängigkeit von Menschen schlägt sich auch in einem stärkeren Initiativegeist nieder. Man wartet nicht auf Hilfe anderer, sondern sieht die Verantwortung bei der Armutüberwindung. Dem entsprechend erfährt

Sparen (als Kapital für das Geschäft), disziplinierteres Arbeiten und Handarbeit eine positivere Wertung als bei den vergleichbaren Unternehmern. Aus der Sicht des Käufers ist es interessant, dass man sich in einem wesentlich höheren Maße für ehrliche und solide Geschäftsgebahren ausspricht als die Mitkonkurrenten.

Trotz der „Wirtschaftsgesinnung“ ist man gegenüber der Familie/Verwandtschaft insgesamt großzügiger, die finanzielle Belastung durch Hilfsgesuche ist weit höher. Sind jedoch die Verwandten als arbeitsscheu bekannt, wird ihnen nur selten geholfen.

Dieses Ergebnis zeigt, dass ein ausgeprägter Sinn für unternehmerisches Handeln nicht automatisch mit Egoismus einhergehen muss. Es kommt eben darauf an, ob sich der Einzelne an ethische Maßstäbe gebunden sieht oder nicht.

Konsequenzen für christlichen Entwicklungsdienst?

Liest man diese Ergebnisse auf dem Hintergrund kirchlich verantworteter Entwicklungsarbeit, dann wird deutlich: Sozioökonomische Entwicklung hat auch eine geistliche Dimension, die im geglaubten und erfahrenen Christus ihre Mitte hat. Doch wie sieht die Realität aus? Paul Gifford, leidenschaftlicher katholischer Ökumeniker, stellt etwa für Afrika fest, dass die etablierten Kirchen und Kirchenräte durch die Überflutung mit Hilfsgeldern weithin zu Nichtregierungsorganisationen wurden. Dies spricht natürlich nicht gegen diese Organisationen, aber Kirche ist mehr. Denn dort, wo Kirche Hilfsprojekte und Entwicklungsprogramme genauso „abwickelt“ wie eine Nichtregierungsorganisation, hat sie ihr Proprium verloren. Vielleicht muss sich Kirche wieder mehr darauf besinnen, auch im Rahmen ihrer Entwicklungsarbeit das Evangelium so weiterzugeben, dass die Menschen, geprägt und gefestigt durch ihre Gottesbeziehung, nachahmenswerte Träger von sozioökonomischer Entwicklung werden können.

Tradition und Fortschritt

Auf dem größten Flughafen Irian Jayas werden regelmäßig die Positionslichter der Landebahn zerstört. Deshalb müssen bei verspätet ankommenden Flügen aus Jakarta oft spontan 50 Taximotorradfahrer angemietet werden, die mit ihren Scheinwerfern dem Flugzeug zu einer sicheren Landung verhelfen. Nach längeren Untersuchungen fand man den Grund für den teuren Vandalismus heraus: Familien, die den traditionellen Brautpreis für ihre Söhne zu entrichten haben, zerschlagen die Positionslichter und machen aus dem Glas die traditionellen Halsketten, die einen Teil des Brautpreises darstellen. Dadurch spart man sich die mühsame Suche nach Naturglas, das in den Bergen zu finden ist.

Buchbesprechungen (Schwerpunkt Missionsgeschichte)

Die missionsgeschichtliche Forschung erlebt zur Zeit eine bescheidene Renaissance. Leitmotiv ist dabei die Überzeugung, dass die Missionsgeschichte in ihrer Bedeutung für weltgeschichtliche Entwicklungen und heutige gesellschaftliche und globale Fragestellungen weithin unterschätzt wird. Die Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte e.V. (BGMG) gibt seit September 2000 die neue Publikationsreihe "Berliner Beiträge zur Missionsgeschichte" (BBMG) im Verlag Selignow heraus. Indem die BGMG die Geschichte der Begegnung der Missionare mit den ihnen fremden Kulturen aufarbeitet, werden Anstöße zur Diskussion gegeben, die auch und besonders an aktuelle Fragen heutigen Zusammenlebens von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen rühren. Die beiden ersten Hefte der Reihe sowie ein wissenschaftlicher Bildband aus dem gleichen Verlag (Selignow) werden im folgenden besprochen.

In den USA gibt der Eerdmans Verlag unter Verantwortung von R.E. Frykenberg und Brian Stanley die neue Serie „Studies in the History of Christian Missions“ heraus. Hier soll die biographisch-missionsgeschichtliche Studie von Susan B. Harper zu Leben und Werk des ersten indisch-anglikanischen Bischofs V.S. Azariahs vorgestellt werden.

Dr. Friedemann Walldorf
Abteilungsleiter Missionswissenschaft und
Evangelistik, Freie Theologische Akademie
Gießen
(Adresse siehe Impressum)

Andreas Feldtkeller, *Sieben Thesen zur Missionsgeschichte, Berliner Beiträge zur Missionsgeschichte, Heft 1. September 2000, 24 S. 21X14.8 cm. Geheftet. ISBN 393388909X, 5,00 Euro.*

In dieser Thesenreihe von A. Feldtkeller, Professor für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumene an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, wird Mis-

sionsgeschichte unter der Annahme betrachtet, dass eine Mehrzahl von „missionarischen Religionen“ (u.a. Buddhismus, Christentum und Islam) in einer gemeinsamen Geschichte miteinander verwoben seien. Die „missionarische Religion“ als ethnische Grenzüberschreitung sei nicht selbstverständlich. Sie unterscheide sich von der Abstammungs-Religion, in der Menschen außerhalb der eigenen Gemeinschaft als fremd und bedrohlich angesehen würden. "Es mag vielen heute selbstverständlich erscheinen, dass Leben mit allen Menschen zu teilen ist, aber wir hätten dieses Kulturgut nicht, wenn es nicht ursprünglich einmal durch den missionarischen Impuls des Christentums in unsere Lebenswelt eingeführt worden wäre" (S. 7). Gerade diese wichtige Beobachtung wirft die Frage auf, ob man so generell-verallgemeinernd von "missionarischen Religionen" sprechen kann, und ob nicht - auch im Bereich der kulturellen Auswirkungen - gravierende Unterschiede zwischen z.B. islamischer, buddhistischer und christlicher Grenzüberschreitung bestehen? Zeichnen sich wirklich alle „missionarischen Religionen ... durch das Bemühen, *Gemeinschaft* zwischen Menschen verschiedener Kulturen herzustellen“ aus (vgl. Pressemitteilung), oder ist dies westliches Wunsdenken?

Feldtkeller interpretiert Missionsgeschichte als Geschichte kultureller und religiöser Grenzüberschreitung. In ihr sei ein erheblicher Teil der Konstitutionsbedingungen gewachsen für heutiges Zusammenleben in pluralistischen Gesellschaften und in einer entstehenden Weltgesellschaft. Der auf Gemeinschaft über Grenzen hinweg zielende missionarische Impuls trete notwendig in eine Beziehung zum politischen Leben; er werde darin jedoch auch missbrauchbar, bzw. führe zur Verfolgung von politisch Unerwünschten. Entscheidend für den Aufbruch der modernen Missionsbewegung (seit W. Carey) sei die Idee der Religionsfreiheit (und damit verbunden vor allem der Missionsfreiheit) und die Hoffnung auf deren Umsetzung in aller Welt gewesen. Diese Idee der Entflechtung von Macht (Politik) und Mission sei in der Folge auch von islamischen, hinduistischen

schen und buddhistischen „Missionaren“ übernommen worden, die nun Mission nach dem Vorbild des Westens im Westen trieben. Nicht zuletzt diese Erfahrung habe zur Desillusionisierung der modernen Missionsbewegung beigetragen. Hier ist zu fragen: war es wirklich die Hoffnung auf Religionsfreiheit, die zum Hauptmotivator der modernen Mission wurde? Ist diese These angesichts der vielen Märtyrer christlicher Missionsgeschichte haltbar?

Grundlegend für Feldtkellers Thesen ist das Anliegen, den Missionsbegriff für die moderne, pluralistische Gesellschaft zu rehabilitieren und so auch die Missionsgeschichte als relevant aufzuweisen (These 1). Dazu definiert er Mission nicht mehr spezifisch christlich-theologisch, sondern in religionswissenschaftlicher Weite als "Weitergabe von Leben" (S. 4). Weil es sich dabei um ein göttliches Geheimnis handele, werde Mission zu Recht in der westlichen Gesellschaft als Tabuthema behandelt. Nicht berechtigt allerdings sei es, auch die Missionsgeschichte zu tabuisieren, und sich mit ihr nicht mehr ernsthaft auseinanderzusetzen. Sie enthalte trotz der bekannten Problematiken „sehr viel Bemühung um Gerechtigkeit“ (S. 5). Der Historiker müsse versuchen, dieser Tatsache gerecht zu werden und könne dabei aus dieser Geschichte Maßstäbe dafür gewinnen, „was Gerechtigkeit in der Gegenwart heißen kann“ (S.6). Während Feldtkellers Thesen insgesamt eine Reihe von beachtenswerten Überlegungen enthalten und mit Recht die profangeschichtlichen Implikationen der Missionsgeschichte in den Blick nehmen, ist vor allem zur ersten grundlegenden These kritisch anzumerken, dass das zutreffend beobachtete Missions-Tabu in der westlichen Gesellschaft wohl kaum auf ein Gespür der Gesellschaft für das geheimnisvolle Handeln Gottes zurückzuführen ist, sondern wohl eher einerseits eine (verständliche) Reaktion auf europäisch-westliche Überheblichkeiten in der Vergangenheit ist und andererseits in der modern-individualistischen Haltung, daß Glaube Privatsache sei und im „Verlust der einstigen Glaubensgewissheit“ (C. Grundmann) begründet liegt. Inwieweit Feldtkellers Aufnahme einer vorwiegend religionsgeschichtlichen Sichtweise des Phänomens „Mission“ eine Abkehr von einer biblisch-theologischen Missionbegründung impliziert und so als Indiz eben dieses Verlustes der Glaubensgrundlagen auch

in der Missionswissenschaft selbst gedeutet werden muß, ist eine offene Frage. M.E. kann die Missionsgeschichte der christlichen Kirche mit ihren Licht- und Schattenseiten und ihren welt- und kultur- und religionsgeschichtlichen Implikationen nur unter Einbeziehung ihrer biblisch-theologischen und geistlichen Identität, Begründung und Motivation angemessen verstanden werden. (FW)

Gunther Pakendorf, *Gustav Pakendorfs Jugend: Eine wahrhafte Geschichte*, Berliner Beiträge zur Missionsgeschichte, Heft 2, April 2001, 28 S., 21X14.8 cm, geheftet, ISBN 3-933889-06-5, 5,00 Euro.

Der Verfasser der zweiten Veröffentlichung der Berliner Beiträge ist Gunter Pakendorf, Associate Professor im Department of Modern and Classical Languages der Universität Kapstadt und Leiter der Forschungsgruppe "Mission und Moderne" der National Research Foundation in Südafrika. Gegenstand seines Essays ist das im August 1995 von ihm gefundene Tagebuch, das sein Großvater Gustav Pakendorf in der Ausbildungszeit als Missionar in Berlin führte und im Oktober 1895 mit der Ankunft im damaligen Kaffraria (Südafrika) abschloß.

Der 1969 unehelich geborene Pakendorf wächst in einem unkirchlichen, sozialdemokratischen Elternhaus auf. Die Abwesenheit des Vaters wird vom Verfasser als ein Hauptmotiv der Wendung an und des Vertrauens auf Gott verstanden. Im evangelischen Jünglings- und Männerverein findet der junge Pakendorf eine geistliche Heimat. Hier reift der Wunsch, „auch ein Missionar zu werden und das Evangl. von Christo dem Gekreuzigten den armen Heiden zu bringen“ (S. 10). Der Anlass des Tagebuchs ist vor allem ein seelsorgerlicher: „es bewahrt vor mancher Sünde“ (S. 8). Das Tagebuch beschreibt drei Abschnitte: (1) die Aspiratenzeit 1889-1895, die der eigentlichen Aufnahme als Missionskandidat ins Seminar der Berliner Mission vorausging (nach täglich 10 Stunden Arbeit in der Fabrik folgte der abendliche Aspirantenunterricht. Der Vater lehnt die Missionspläne des Sohnes entschieden ab); (2) die Zeit als Zögling im Seminar, (3) die Beschreibung der Reise von Berlin nach Xhosaland 1895. Über die letzten beiden Abschnitte erfährt der Leser in

Gunther Pakendorfs Beitrag inhaltlich allerdings so gut wie nichts. So geht es auch nicht um eine theologisch-missionsgeschichtliche Betrachtungsweise; vielmehr wird das Tagebuch einerseits sozialpsychologisch „als Protokoll einer für angehende Missionare im 19. Jahrhundert durchaus nicht untypischen Selbstfindung und der Erstellung einer neuen gesellschaftlichen Identität im sozialen Aufstieg des Großvaters vom Sohn eines einfachen Arbeiters zum angesehenen Missionar in Afrika gelesen. Zum anderen wird die Geschichte - sowie der Prozeß des Schreibens und Lesens - als literarische Vorgang gewertet, unter Heranziehung erzählerischer Modelle aus der Literaturgeschichte, sowie als kommunikativer Akt“. Ein Stück biographischer Missionsgeschichte wird „in einen größeren gesellschaftlichen Diskurs eingebettet, an dem letztlich auch der Enkel als Leser und Vermittler der Geschichte beteiligt ist“ (Pressemitteilung).

Hier werden wichtige Zusammenhänge in interdisziplinärer Perspektive dargestellt. Kritisch anzumerken ist allerdings, daß der Missionar und seine Berufung vollständig aus dem gesellschaftspsychologischen Zusammenhang heraus erklärt werden. Wäre nicht auch eine umgekehrte Sichtweise denkbar und für einen missionsgeschichtlichen Ansatz angemessen: das Evangelium von Jesus Christus als transformierende Kraft, die - bei aller kulturellen Begrenztheit und Konditionierung - wirkliche persönliche und geistliche Veränderung bewirkt - gestern und heute? (FW)

Ulrich van der Heyden, *Rote Adler an Afrikas Küste. Die brandenburgisch-preußische Kolonie Großfriedrichsburg in Westafrika*, Seelignow-Verlag, 2., überarbeitete Auflage, Mai 2001. 104 Seiten, 108 Abbildungen, davon 23 in Farbe. 24 x 27,5 cm. Hardcover, Fadenheftung, Schutzumschlag, ISBN 3933889049, 29,90 Euro.

1681, fünfundzwanzig Jahre vor Beginn des Dänisch-halleschen Missionsprojektes in Trankebar/Indien, schloß der Kapitän des preußischen Schiffes „Wappen von Brandenburg“ im Auftrag seines Fürsten einen Vertrag mit drei afrikanischen Häuptlingen zur Errichtung eines kolonialen Stützpunktes. Ein Jahr später wurde

in Emden eine preußische Handelskompanie gegründet und zwei Jahre später (1683) wurde die Festung „Großfriedrichsburg“ im heutigen Ghana gebaut. Zum nun beginnenden brandenburgisch-preußischen Kolonialhandel gehörte auch ein einträglicher Sklavenhandel. Als Stützpunkt für die Sklavengeschäfte mietete Preußen 1685 einen Teil der karibischen Insel St. Thomas an. Der Sohn des Großen Kurfürsten, der pietistisch geprägte Friedrich Wilhelm I. (der „Soldatenkönig“), allerdings sah das „afrikanische Komerzienwesen“ seines Vaters als „eine Chimäre“ (Hirngespinnst) an und verkaufte 1717 alle afrikanischen Besitzungen für 6000 Dukaten an die Niederländisch-Westindische Kompanie. Erst in der Phase des deutschen Imperialismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts (Carl Peters, O. v. Bismarck) wird die Erinnerung an diese Episode wieder heraufbeschworen und der Große Kurfürst als „Pionier“ geehrt.

Ulrich van der Heyden, Kolonialhistoriker und Politikwissenschaftler an der Freien Universität Berlin, schildert in diesem schön gestalteten Bildband die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe dieses Unternehmens, würdigt die Leistungen brandenburgischer Bauleute, Schiffbauer, Matrosen und Soldaten und gibt Einblicke in die schreckliche Realität des Sklavenhandels. Ebenso wird die frühe "Begegnung" von Vertretern zweier so unterschiedlicher Kulturen, wie die Brandenburg-Preußens und die der westafrikanischen Küste berücksichtigt. Der attraktive Band enthält neben dem Textteil Fotos, alte Drucke, Landkarten, zeitgenössische Texte sowie eine Zeittafel und eine ausführliche Bibliographie. Abgerundet wird er mit Aufnahmen vom heutigen Zustand und Berichten über die aktuelle Nutzung in einem Entwicklungsprojekt.

Obwohl es hier also nicht um Missionsgeschichte geht, bietet der Band interessante Einblicke in die missionsgeschichtliche „Umwelt und Zeitgeschichte“ des 17. und 18. Jahrhunderts und macht *e contrario* die gegensätzlichen Motivationsfelder kolonialer und missionarischer Aktivität deutlich. (FW)

Susan Billington Harper, *In the Shadow of the Mahatma: Bishop V.S. Azariah and the Travails of Christianity in British India, Studies in the History of Christian Missions*, hg. v. R. E. Frykenberg, Brian Stanley, Grand Rapids USA: Eerdmans/Richmond UK: Curzon, 2000, 462 S., Kart., \$ 42.

Susan B. Harper, ehemalige Dozentin für Geschichte und Literatur an der Harvard University, gelingt es, in dieser wissenschaftlichen Biographie das Leben des ersten indisch-anglikanischen Bischofs und Missionsleiters, Vedanayagam Samuel Azariah (1874 – 1945), in seiner Bedeutung für den Bau der indischen Demokratie in der letzte Phase britischer Herrschaft zu analysieren und darzustellen. Von einer säkular verengten Geschichtsschreibung sei der Beitrag des evangelikal und evangelistisch geprägten Bischofs bisher nicht wahrgenommen worden. Gemäß dem Anliegen der neuen Reihe „Studies in the History of Christian Missions“ möchte die Autorin mit ihrer Monographie die Bedeutung der – oft geschmähten – christlichen Mission und geistlich motivierter Persönlichkeiten für die Profangeschichte herausstellen.

Aufgrund eines umfassenden Quellen-Studiums (das neben Archivalien aus Indien, Großbritannien und den USA auch die noch lebendige „oral tradition“ und Fotos – vgl. Bildteil in der Mitte des Buches – einbezieht) entwirft die Autorin ein detailliertes Bild Azariahs und seiner Zeit, das sie unter das Motto stellt: „Im Schatten des Mahatma (Ghandi)“. Azariah war ein Zeitgenosse Ghandis und hatte wie dieser das Ziel der sozialen Erneuerung Indiens. Doch weil Azariah zwar positiv zur nationalen Unabhängigkeit Indiens eingestellt war, aber auch deren subnationale Problematik kannte, und vor allem den wirklichen Weg zur Erneuerung in der Bekehrung der Menschen zu Jesus Christus und ihrer Eingliederung in die Kirche sah (S. 46, 55), und diesen Weg auch konsequent und mit größtem Erfolg beschritt, geriet er zunehmend in einen Konflikt mit und – zumindest was die historische Sichtbarkeit betrifft – in den Schatten Ghandis, der christliche Bekehrung aus politischen und religiösen Gründen (als Eingriff ins Dharma – die „göttliche Weltordnung“ – ablehnte).

Doch damit sind wir bereits zum Höhepunkt der evangelikale missiologie 18[2002]3

Biographie vorausgeeilt, die von der Autorin in einem geschickten Spannungsbogen in vier Teilen entfaltet wird. Im ersten Teil („The Rise“, S. 9 – 90) beschreibt sie die Herkunft und Prägung Azariahs durch die Missionsarbeit des evangelikal geprägten Low-Church-Flügels der Anglikanischen Kirche (Church Missionary Society) in der südostindischen Provinz Tinnevely, sein Engagement im asiatischen CVJM, in dem er die evangelistisch-internationale Welterneuerungsvision John Motts und der christlichen Studentenbewegung in sich aufnahm, und seine – von britischen Missionaren angeregte – Gründung der beiden ersten unabhängigen indischen Missionsgesellschaften, der Indian Missionary Society (IMS) und der National Missionary Society (NMS).

Die mit letzterem tiefgründig verbundene Problematik – Azariah wird zum Ausführenden der Indigenisierung-Visionen westlicher Missionare – kommt in der folgenden Etappe, seiner Konsegration zum ersten einheimischen Bischof der indo-anglikanischen Kirche (1912) (Teil II: „The Reign“, S. 91 – 220), noch stärker zum Vorschein. Azariah, der ein befähigter und geistlich geprägter Leiter war, und sich auch als Bischof vor allem für die praktische Evangelisations- und Gemeindebauarbeit unter der armen Dorfbevölkerung engagierte, steht von da an im Konfliktfeld zwischen progressiven und konservativen Engländern einerseits und zwischen nationalistischen Indern und der einfachen indischen Dorfbevölkerung andererseits, wobei jeweils die letzte Gruppe der genannten Parteien seine Ernennung zum Bischof – bei aller Befürwortung seiner Person – kritisch sah. Verwestlichung (und damit auch das Vorhandensein britischer Bischöfe) „wurde von den lange unterdrückten niederen Kasten nicht als Schwäche und Anpassung an dominante westliche Missionare gesehen, sondern als symbolische Kampfansage an die repressive einheimische Sozialordnung. In diesem Licht wurde die von Missionaren geforderte ‚Indigenisierung‘ nur als eine weitere Form der Unterdrückung verstanden“ (S. 150, Übers. FW). Azariahs bischöfliches Ringen um die Überwindung kirchlicher und sozialer Zersplitterung in Indien durch denominationelle Streitigkeiten und Kastenwesen wird im dritten Teil des Buches dokumentiert („The Resolutions“, S. 221 – 288). Eine entscheidende Kluft allerdings hielt Azari-

ah für nicht überbrückbar (Teil IV: The Rift, S. 289 – 366). Und diese Kluft brachte ihn unausweichlich auf Kollisionskurs mit Mahatma Gandhi, mit dem er – von der Herkunft bis zu den Hoffnungen für Indien – so vieles gemeinsam hatte. Die Autorin, die manche Archiv-Texte hier zum erstenmal präsentiert, zitiert Azariah, wie er den unvermeidbaren Konflikt beschreibt: „Wir ... sind davon überzeugt, dass Menschen von einer Zugehörigkeit in die andere überwechseln. ‚Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Kreatur‘. Eine neue Kreatur kann nur in einer neuen Umgebung leben. Das christliche Leben kann nur in der Gemeinde richtig gelebt werden. Das bedeutet, mit der alten Gemeinschaft zu brechen und in eine neue Gemeinschaft einzutreten ... Mr. Gandhi hält davon nichts“ (S. 336, Übers. FW). Azariah aber, der in seiner Provinz die Bekehrung von vielen Tausenden und die geistlich-soziale Erneuerung dörflicher Strukturen durch die kirchliche Arbeit erlebte, war von der Notwendigkeit und Richtigkeit dieses Weges überzeugt. Auch das am 12. Februar 1937 geführte „Spitzengespräch“ zwischen Gandhi, Azariah und einem weiteren anglikanischen Bischof änderte nichts an der Ablehnung Gandhis gegenüber der christlichen Evangelisation, und ebenso wenig an Azariahs theologischer Haltung. Im Gegensatz zu Gandhi lehnte er den selektiven Umgang mit der Bibel ab und hielt an der Notwendigkeit von Bekehrung und Gemeinde fest. Er widersetzte sich auch der selbst unter Missionarskollegen „populären Tendenz der Zwischen-Kriegs-Jahre, den religiösen Glauben in säkularen Utopismus zu verwandeln, oder zumindest die evangelikale Evangeliumsbotschaft durch ein ‚social gospel‘ zu ersetzen“ (S. 358). Azariah stand bis zum Schluss für die Unabhängigkeit Indiens ein. Aber er sah die Gefahr, dass der Nationalismus sich mit einer fanatischen und einseitigen Renaissance des Hinduismus verbinden und zur Christenverfolgung führen könnte. Außerdem kannte er die subnationalen ethnischen und kastenbezogenen Auseinandersetzungen aus nächster Nähe und wusste nur zu gut, dass beträchtliche Teile der ländlichen Bevölkerung die britische der brahminischen und hinduistischen Herrschaft vorzuziehen würden. Harper arbeitet heraus, dass Azariahs Beitrag für die indische Demokratie vor allem in seiner Weigerung, sich politisch vereinnahmen zu las-

sen, bestand, und in seiner so bewahrten Freiheit, sich auf die sozial wirksame Evangelisation und den Gemeindebau zu konzentrieren. Azariah ging einen eigenen missionarischen Weg. „Er folgte dabei weder den westlichen Normen, die von den meisten Dorfbewohnern bevorzugt wurden, noch den indischen Normen, die von den westlichen Missionaren und den indischen Nationalisten bevorzugt wurden“ (S. 176).

Am Ende des Buches gesteht die Autorin: „Selbst die besten analytischen Theorien können die Individualität eines Mannes wie Azariah nicht voll erklären“ (S. 358). Es ist in dieser kritischen, aber weder trockenen noch zynischen missionsgeschichtlichen Biographie gelungen, mit analytischem Fingerspitzengefühl „die Freiheit des Menschen als historischem ‚Agenten‘ und die Bedeutung geistlicher Überzeugungen für den Lauf der Geschichte deutlich zu machen. Der Text wird hilfreich ergänzt durch vier Landkarten, 16 Fotoseiten, einen Index und eine 75-seitige Bibliographie, die erstmalig auch eine vollständige Zusammenstellung der Publikationen Azariahs enthält. (FW)

Kaldewey, Jens. *Die Starke Hand Gottes. Der fünfjährige Dienst*. Schweiz: Oberweningen. Koinonia-Verlag, Deutschland: Emmelsbüll C&P Verlag, 2001. 102 Seiten

In der Kirchen- und Missionsgeschichte tauchen immer wieder biblische Prinzipien und Erkenntnisse auf, die während Jahrzehnten oder auch Jahrhunderte nicht mehr beachtet wurden. Das gilt für die Reformation (Schriftverständnis), Täuferbewegung (Freie Gemeindegründungen), Pietismus (Persönliche Frömmigkeit), Heilungsbewegung (Heiligkeit, Heiligung), Pfingstbewegung (Bedeutung des Sprachenredens), Evangelikale Missionen (Glaubensmissionen), Charismatische Bewegung (Bedeutung der Geistesgaben). Diese Liste ist nicht vollständig.

Die Geschichtsschreiber werden sich bald einmal die Frage stellen: Welches sind die Wiederentdeckungen des Dritten Jahrtausends? Meines Erachtens zeichnet sich bereits ein Trend ab, der erfreulicherweise an verschiedenen Orten der Welt gleichzeitig großen Einfluss gewinnt. Während Jahrhunderten wurde der Begriff Missionar einseitig benutzt. In den letzten Jahren

erlebte der Begriff eine positive Erweiterung. Wir sprechen heute von Langzeitmissionaren, Kurzzeitmissionaren, spezialisierte Mission (z.B Sprachwissenschaftler), Zeltmacher (Missionare die in ihrem Erst- oder Nebenberuf unterwegs sind.) usw. Nun gibt es im angelsächsischen Raum eine Vielzahl von neuen Büchern die im Titel den Begriff Apostel verwenden. Viele Missiologen sind sich einig, dass nicht jeder Missionar ein Apostel ist, aber jeder echte Apostel ein Missionar ist. Auch hier wird je nach Affinität unterschieden: paulinischer, petrinischer, johanninischer Apostel ect. Wo aber sind griffige, biblische Beschreibungen über Wesen, Berufung und Dienst eines Apostels und in welchem Zusammenhang wirkt er mit den anderen Diensten?

Der deutsche Theologe und Seelsorger Kaldewey hat in seinem Buch "Die Starke Hand Gottes" das Thema aufgegriffen. Ich sehe es als einen mutigen Anfang einer thematischen Auseinandersetzung, um welche die Missionswissenschaft nicht herumkommen wird. Der Untertitel "Der fünffältige Dienst" weist auf die Schlüsselstelle in Eph. 4.11 hin. Kaldewey beschreibt zuerst sehr illustrativ an Hand der fünf Finger den "Fünffachen Dienst" der Gemeinde (Apostel, Propheten, Lehrer, Hirten und Evangelisten) um dann auf das Zusammenwirken der Dienste einzugehen.

Die Synergie aus der Zusammenarbeit der ein-

zelnen Dienste lässt erahnen wie viel Segen im Laufe der Jahrhunderte in der Missionsarbeit verloren gegangen ist. Die Wiederentdeckung dieser Wahrheit lässt uns den vielfachen Dienst von Jesus Christus neu aufleuchten. Es schärft unser synoptisches Denken. Der Leser der vier Evangelien erkennt in Matthäus den Apostel, in Markus den Evangelisten, in Lukas den Lehrer und Hirten und in Johannes den Propheten. In der Apostelgeschichte kommen aber diese unterschiedlichen Begabungen dynamisch, teammässig zusammen. Die Missionspraxis, die der Autor als "Non-Resident Missionar" kennt, fließt in den Text ein. Kaldewey dient seit acht Jahren mit regelmäßigen Teameinsätzen in Indien, wo durch eine schweizerisch-indische Missionspartnerschaft in acht Jahren die beachtliche Zahl von über 8000 neuen Gemeinden (vorwiegend Hausgemeinden) entstanden sind. Damit eine Umsetzung auch in Europa geschieht, finden sich am Ende jedes Kapitel gezielte Fragen zum Weiterdenken, diskutieren und vertiefen. Kaldewey schreibt aus der Sicht eines Lehrers. Er legt eine wertvolle lehrmäßige Grundlage, die nun praktisch und strategisch durch weitere Autoren vertieft werden muss. Darin liegt der Wert, aber auch die Begrenzung dieses Buchs. Ich warte gespannt auf weitere, deutschsprachige Autoren zu diesem Thema.

*Dr. Marco Gmür
Missiologe, CH - Goldach*

MemberCare Deutschland: Partnertag 2002

*Der nächste MemberCare- Partnertag findet dieses Jahr
am 6. November an der AWM in Korntal statt.*

Thema: Sensibilität und Führungsverantwortung.

Referent: Dr. Samuel Pfeifer aus Riehen/Basel.

Anmeldungen und Info:

Friedhilde Stricker

Kirchberg 2

D-74243 Langenbrettach

Tel: +49 7946 9151 31

Fax: +49 7946 9151 51

Email: friedhilde.stricker@stricker-it.de - friedhilde.stricker@membercare.de

*Beim Partnertag besteht die Möglichkeit zum fachlichen Austausch,
zur Information und zur Gemeinschaft.*

*Wir empfehlen Missionaren, Personalreferenten und verantwortlichen Gemeindevertretern, am
Partnertag teilzunehmen!*

Islam und Christlicher Glaube
 Zeitschrift des Instituts für Islamfragen (IfI)
 Der Lausanner Bewegung (dt. Zweig)

- * Ziel der Zeitschrift ist eine fundiert-sachliche Beschäftigung mit dem Islam als Religion, als politischem und als gesellschaftlichem System aus christlicher Perspektive.
- * Der Koran, die islamische Überlieferung und namhafte islamische Theologen sollen zu Wort kommen, um den Islam nach seinem Selbstverständnis darzustellen.
- * Durch sachliche Information sollen nicht nur Ängste abgebaut und gegenwärtige Entwicklungen kommentiert, sondern Menschen auch zu dem so dringend notwendigen Dialog in gegenseitiger Achtung befähigt werden.
- * Die Schriftleitung hat die Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher inne.
- * Die Zeitschrift erscheint zweisprachig (deutsch-englisch). Alle Beiträge erscheinen in beiden Sprachen.
- * 2 x jährlich, je 32 S., DIN A5, Abonnementspreis für 2 Hefte/Jahr: 9,20 €/18,-CHF, inkl. Porto im In- und Ausland, Luftpost außerhalb Europas: ca. 12,- bis 16,- €.
- * Im Dezember 2000 erschien eine erste kostenlose Ausgabe dieser Zeitschrift.
- * **Probeheft** bitte anfordern bei: IfI, Postfach 74 27, D-53111 Bonn, IfI.Deutschland@islaminstitut.de oder heruntergeladen unter <http://www.islaminstitut.de>
- * ISSN 1616-8917

ISLAM UND CHRISTLICHER GLAUBE
ISLAM AND CHRISTIANITY

Zeitschrift des
 Instituts für Islamfragen (IfI)
 Journal of the
 Institute of Islamic Studies
 ISSN 1616-8917
 Nr. 2/2001 (1. Jg.)



Inhalt/Contents

Liebe Leser /
 Editorial 3

Offene Fragen zum Islamischen Religionsunterricht
*Unanswered questions about Islamic Religious
 Instruction in the Public Schools* (Christine Schirmmacher) 5

„Lehrplan für den Islamischen Religionsunterricht“ –
 Einige kritische Anmerkungen
*„The Curriculum for Islamic Religious Education“ –
 Some Critical Remarks* (Eberhard Troeger) 12

Zentralrat der Muslime in Deutschland e.V.
The Central Council of Muslims in Germany (Petra Uphoff) 22

Worte aus der islamischen Überlieferung / *Muslims' Citations* 26

Zeitschriften / *Journals: al-Mushir* 27

Buchbesprechungen (Rezensionen) / *Book Reviews* 28



Abo- und Einzelheftbestellungen bitte direkt an:
 VTR • Gogolstr. 33 • 90475 Nürnberg
 ☎ 0911-831169 • ☎ 0911-831196
vtr@compuserve.com • <http://www.vtr-online.de>

Herausgeber und Verlag: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. (AfeM; 1.Vors. Dr. Klaus W. Müller v.i.S.d.P.) www.afem-em.de
Schriftleitung: Dr. Klaus W. Müller, Lindenstr. 6, D-35444 Biebertal, Fone 06409-8046-87 Fax -94, kwm-puluwat@t-online.de
Layout: Institut für evangelikale Mission (IfeM), info@ifem-idz.org
Rezensionen: Dr. Friedemann Walldorf, Walldorf@fta.de, Bücher zur Rezension an: Rathenastr. 5-7, 35394 Gießen
Redaktionsleitung em/edition afem: Dr. Bernd Brandl, Schießbergstraße. 75378 Bad Liebenzell, ABCD.Brandl@t-online.de
Weitere Redaktionsmitglieder: Ford Munnerlyn (Buchliste), Dr. Thomas Schirmmacher
Verlag VTR/eda: Thomas Mayer, Gogolstr.33, 90475 Nürnberg, vtr@compuserve.com
Druck: Heinzlmann Druckservice, Industriestr.8, 72585 Riederich



Redaktionsschluss: 4 Wochen vor Beginn des Erscheinungsquartals
Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements: Büroleiterin Kristina Weirich, AfeM-Geschäftsstelle, Postfach 1360, D-51702 Bergneustadt, Fone 02261-9148-74 Fax -94, afem.em@t-online.de
Bezugspreis: Jährlich (4 Ausgaben) € 17,-/Sfr. 26; Osteuropa und Studenten € 8,50 / Sfr. 15,-; Luftpostpauschale zusätzlich € 8,-/Sfr 15,-; Jahresabo ab 10 Expl. je € 12,-/Sfr. 24,-. Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag incl. Luftpost enthalten. Das Abo kann für mehrere Jahre im voraus bezahlt werden. Abbuchungsermächtigung ist erwünscht.
Konten für em-Abonnenten: Für *Deutschland:* AfeM, Konto 416 673 Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart BLZ 600 606 06. Für die *Schweiz:* AfeM Konto 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen.
Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung und Redaktion wieder.
 Beiträge für em werden mit Belegexemplaren honoriert.